

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend
Expedition von J. Trombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 31.

Dienstag den 12. März 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung stehen zunächst die Interpellationen betr. die Einführung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen, die jedoch abgelehnt werden mußten, weil der Reichskanzler die Interpellationen später beantworten will. Es folgt die Interpellation Limborn betr. Reichsfähigkeit der Berufsvereine, Befähigungsnachweis, Ausverkaufswesen etc. — Zur Begründung führt

Abg. Trimborn (Str.)

aus, der alte Reichstag habe auf dem Gebiete der Sozialpolitik reichlich und fruchtbringend gearbeitet, doch habe er an positiven, gesetzmäßigen Leistungen eigentümlich nur das Gesetz betr. die Einrichtung von Kaufmannsgerichten aufzuweisen. Das liege an der mangelhaften Initiative der Regierungen. Durch die Auflösung des Reichstages sei die Arbeit plötzlich unterbrochen worden, heute stehe man vor einer neuen Situation. Man habe jetzt im Reichstage neue Mehrheitsverhältnisse, deren Wirkung auf das sozialpolitische Gebiet noch nicht geklärt sei. Der Reichskanzler habe direkt die Fortführung einer verknüpften Sozialpolitik betreffende die Einrichtung von Kaufmannsgerichten mit dem am 25. Januar geschaffenen Mehrheit zu treiben. Das mache den Eindruck, als ob der Kanzler auch sozialpolitisch eine Abzweigung an das Zentrum richten wollte, was auch eine Abzweigung an die bisherige Sozialpolitik bedeuten könnte. Redner fragt dann, welches die Grundlinien der vom Kanzler beabsichtigten Reformen seien. Es handle sich namentlich um die Erfüllung der Forderung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine; dann um die Fortführung der Arbeitszeit für Fabrikarbeiterinnen auf höchstens 10 Stunden; gegen den kleinen Kaufmannsstand verlange seine Partei die Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Das zweite große Gebiet der Sozialpolitik betreffe die Einrichtung von Kaufmannsgerichten. Redner fragt, wie diese Einrichtung gedacht sei? Seine Partei werde an der bisherigen Sozialpolitik unentwegt festhalten, auch bezüglich des Tempos. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Graf Posadowsky

führt aus: Es gibt Leute, auch in Deutschland, die erklären, die Sozialpolitik sei ein verhängnisvoller Schritt; man sagt zwar, man sei für die Sozialpolitik, bekämpfe aber jeden einzelnen Schritt, der auf diesem Wege vorwärts geht. (Zustimmung.) Auf diesem Standpunkt stehen nicht der Reichskanzler, nicht die Regierungen. Der Reichskanzler hat in großen Zügen während des Wahlkampfes und in diesem Hause seinen sozialpolitischen Standpunkt entwickelt. Man kann nicht verlangen, daß er auf Einzelheiten der Gesetzgebung eingeht. Was die frühere Vorlage betreffend die Reichsfähigkeit der Berufsvereine anlangt, könne er nur sagen, daß kein Gesetz so mißverstanden sei, wie dieses Gesetz. Die Regierungen würden alsbald sich schlüssig machen, ob und welche Modifikationen an der Vorlage vorgenommen werden können. Das Gesetz über die Arbeitskammern werde vorbereitet; er habe sich mit den preussischen Ressorts in Verbindung gesetzt und nehme an, daß in der nächsten Session dem Reichstag ein entsprechendes Gesetz vorgelegt werde. (Bravo!) Betreffend den Gesetzentwurf über den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis könne er erklären, daß über den Entwurf bereits zwei Lesungen im Ausschusse des Bundesrats stattgefunden hätten. Demnächst finde die dritte Lesung statt; er glaube, daß der Bundesrat sich bald darüber endgültig schlüssig machen werde. Ob und wenn dieses Gesetz vorgelegt werde, werde lediglich von dem Geschäftsgang des Hauses abhängen. Was den Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb anlangt, so habe er veranlaßt, daß eine eingehende Prüfung des Gesetzes durch Sachverständige stattfinde. Das Ergebnis der Sachverständigen-Berhandlungen sei Gegenstand der Prüfung innerhalb der Reichsressorts. Die elfstündige Arbeitszeit der Frauen sei nicht länger aufrecht zu erhalten. (Beifall.) Er sei mit dem preussischen Handelsminister einverstanden, daß eine zehnstündige Arbeitszeit der Frauen eingeführt werde; er hoffe, daß die Regierungen einer solchen Vorlage die Zustimmung erteilen, und diese in der nächsten Session vorgelegt werden könne. Wenn der Reichskanzler erklärt habe, er denke an die Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, so habe er diese Erklärung mit der Vorsicht der Zurückhaltung abgeben müssen, die er dem Bundesrat und der gesetzgebenden Versammlung des Reiches schuldig sei. Bei all diesen Forderungen auf dem sozialpolitischen Gebiet sei die Voraussetzung, daß die Forderungen sich in wirtschaftlich und politisch möglichen Grenzen halten. Redner geht dann auf die vorgelegten hier vorgebrachten Klagen über den Weinhandel und die heutigen Klagen über das Ausverkaufswesen ein und sagt, die Gesetzgebung könne nicht gegen diese Verhältnisse einschreiten; jeder müsse in seinem Kreise dazu beitragen. (Zustimmung.) Was an ihm liege, werde geschehen, diese große gesetzgeberische Aufgabe schnellstens zu fördern. (Beifall.)

Abg. Sieber (Natl.)

meint, Abg. Trimborn habe bei der Begründung offene Türen eingemacht und habe einen Reiz zwischen die Parteien der Rechten und Linken zu treiben versucht. Der Grundton seiner Rede sei dahin gegangen, die Sozialpolitik sei die Domäne des Zentrums. (Widerspruch.) Alle müßten jetzt dem Volke beweisen, daß man auch ohne die Sozialdemokraten neue Sozialpolitik treiben könne. Bezüglich der Reichsfähigkeit der Berufsvereine müsse der kleinliche und engstirnige Polizeigeist fortfallen. Die Entwicklung der Arbeiterorganisationen habe sich unaufhaltsam vollzogen; aus dieser Bewegung seien die Kampfororganisationen haben und drüben entstanden. Seine Partei hoffe, daß dem Reichstage möglichst bald ein Gesetzentwurf über die einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts vorgelegt werde. Daß die Arbeitskammern baldigst eingerichtet werden sollen,

erfreue ihn. Die Verquickung der Arbeitskammern mit den Gewerbe-gerichten sei nicht angängig. Redner zollt dem Staatssekretär Grafen Posadowsky Anerkennung für die Ankündigung der gesetzlichen Regelung des Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen und schließt: „Vielmehr wir die Lehre aus den letzten Wahlen, sorgen wir für eine fruchtbringende soziale Reform.“ (Beifall bei den Natl.)

Abg. Henning (Konf.)

spricht sich für eine gesunde Weiterentwicklung der Sozialreform aus, die stetig, aber auch ohne Ueberstürzung vor sich gehen müsse. Die Sozialdemokratie verspreche im Gegensatz zu den Konservativen alles mögliche, zu einem bestimmten Zeitpunkt schwenke sie aber ab und versage. Die frühere Vorlage betr. die Reichsfähigkeit der Berufsvereine hatte eine ganz gesunde Grundlage, auch bei der neuen sei seine Partei mitzuarbeiten bereit. Das Koalitionsrecht für Arbeiter müsse gesichert werden; für Landarbeiter müsse dieses Recht abgelehnt werden. Redner erörtert dann die übrigen Punkte der Interpellation.

Abg. Sue (Soz.)

meint, die Konservativen und die übrigen bürgerlichen Parteien hätten immer nur Sozialpolitik gemacht, wenn sie von der Sozialdemokratie dazu angetrieben wären. (Lachen, Widerspruch.) Interessant sei, daß volle 17 Jahre seit dem Kaiserlichen Erlass vorübergegangen seien, ohne daß etwas in der sozialpolitischen Gesetzgebung geschehen wäre. Seine Partei bekämpfe die Mittelstandspolitik als solche keineswegs. Von dem Befähigungsnachweis wollten die Handwerker selber nichts wissen. Das einzige, was ihnen helfen könnte, sei das Ueberlassen von unverzinslichen Darlehen. Von einem Automobiltempo in der Sozialpolitik könne keine Rede sein. Seit 30 Jahren werde von seiner Partei der Maximalarbeitsstag für Frauen verlangt, ebenso die völlige Entfernung von Arbeiterinnen aus den gefährlichen Betrieben. Die Sozialdemokraten hielten die Errichtung von Arbeitskammern für notwendiger als Arbeitskammern. Viel notwendiger als die Reichsfähigkeit der Berufsvereine sei die einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts. Die Sozialdemokratie sei auch ferner bereit, an der Beförderung der sozialpolitischen Zustände mitzuwirken. Sie werde sich aber nicht mit bloßen Versprechungen begnügen. Nachdem Abg. Bruhn (Dt. Resp.) noch betont, der unlautere Wettbewerb der Warenhäuser müsse von Grund aus beseitigt werden, wurde die Weiterberatung vertagt.

Innere Kolonisation.

„Eine große Hand voll Millionen.“

Das gegenwärtig in Berlin tagende Landes-Oekonomie-Kollegium beschäftigte sich u. a. auch mit der Frage der Hebung und Befestigung des mittleren und kleinen Grundbesitzes. Freiherr von Wangenheim - M. Spiegel, erster Vorsitzendes des „Bundes der Landwirte“ führte zu diesem Beratungsgegenstand u. a. folgendes aus: Die Frage der inneren Kolonisation darf in absehbarer Zeit nicht verschwinden. Unsere vorjährigen Anregungen sind ja schon von Erfolg gekrönt gewesen. In der Frage der Arbeiteranstellungen ist der Erlass des Ministers erfolgt und jetzt soll ein Erlass betreffend die schärfere Kontrolle der Grundstücksverkäufe erfolgen. Abgesehen von den Schutzmaßnahmen in den national gefährdeten östlichen Provinzen hat sich die Notwendigkeit gezeigt, nicht nur neuen kleinen und mittleren Grundbesitz zu schaffen, sondern auch den bestehenden zu erhalten und zu befestigen. Der Staat hat das größte Interesse, die landwirtschaftliche Bevölkerung gesund und leistungsfähig zu erhalten und alle Mittel dafür aufzuwenden, denn in Deutschland wird die Landwirtschaft immer das Fundament des Staates bilden. (Beifall.) Die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe kann nur gewährleistet werden durch Schutzmaßnahmen und höchste technische Vollkommenheit der Betriebe. In letzterer Beziehung hat der Staat noch nicht genug getan. Lassen wir endlich die Freiheit in politischer Beziehung und sprechen wir es ehrlich und offen aus: In Deutschland und in Preußen hat der Staat das Recht und die Pflicht, im größten Maßstab für die Landwirtschaft etwas zu tun — mag auch die äußerste Linke noch so sehr schreien. (Lebhafter Beifall.) Woher sollen wir die Ansiedlungsbevölkerung nehmen? Auch wenn wir planmäßig Zuchtungsanstalten für Klaviermacher einrichten (Heiterkeit), würden wir nicht den Bedarf an Arbeitskräften decken können. In Rußland befindet sich eine große Menge national für uns ungefährlicher Volks Elemente, die fortwährend nach Amerika gehen. Wir lassen hier unnütz die Zeit verstreichen. Hier sollte man nach dem Vorbild der Hohen zollern früherer Jahrhunderte eine Einwanderung in großem Maßstabe einleiten. Alle diese großen Kulturaufgaben können nur ihre Lösung finden, wenn der Staat in größerem Umfange und mit größeren Mitteln eingreift. Wir wollen nicht, daß der Staat Verluste erleidet, aber es liegt im wohlverstandenen Staatsinteresse, wenn der Staat eine große Hand voll Millionen für die Landwirtschaft auswendet. (Lebhafter Beifall.) — Nach einer längeren Diskussion nahm das Wort

Landwirtschaftsminister v. Arnim.

Ueber den Ausfall der amerikanischen Handelsverträge könne er sich hier natürlich nicht äußern. Es sei aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen den von ihnen eingeschlagenen Weg verlassen werden. Freiherr v. Wangenheim hat gewünscht, daß das gegenwärtig im Ausland zur Verfügung stehende Menschenmaterial im größeren Maßstabe nach Preußen gezogen werde. Darin ist aber schon viel getan. Die Ansiedlungskommission hat es mit großen Geschick verstanden, eine große Menge russischer Auswanderer heranzuziehen und anzusiedeln, auch Arbeiter. Die Ansiedlung von Arbeitern hat aber in Posen und Westpreußen große Schwierigkeiten, einmal, weil man bestrebt ist, dort einen Reichtum zu schaffen,

der von der Familie ohne fremde Arbeitskräfte bewirtschaftet wird, und dann in nationaler Hinsicht. Noch einige Worte zur Entschuldigungsfrage. Ich habe schon im Abgeordnetenhaus ausgeführt, daß für die Entschuldung in erster Reihe ein staatliches Interesse vorhanden ist. Die Vorteile kommen erst den späteren Generationen zugute. Daher überwiegt hierbei das staatliche Interesse. Auf einem schuldenfreien Grundbesitz könne eine sehr viel dichtere Bevölkerung angesiedelt werden, als auf einem verschuldeten. Also es liegt ein bringendes Staatsinteresse vor, hier vorzugehen.

Deutschland.

— Im Abgeordnetenhaus nahm in der am Sonntag abend fortgesetzten Beratung des Eisenbahnetats die Erörterung über Zugverbindung noch den größten Teil der Sitzung in Anspruch. Minister Breitenbach sagte eine sorgfältige Prüfung der zahlreich vorgebrachten Wünsche zu. Zum Kapitel „Beförderungen“ lag dann ein Antrag der beiden freisinnigen Parteien auf Festsetzung des Gehalts der Lokomotivführer auf 1500—2500 Mark sowie ein Antrag des Zentrums auf Gleichstellung der noch vorhandenen Eisenbahnbetriebssekretäre mit den Bahnhofsvorstehern vor. Nachdem Abg. Trimborn den letzteren Antrag begründet hatte, stellte Minister Breitenbach eine Besserstellung der Betriebssekretäre gelegentlich der Revision der Beamtengehälter in Aussicht. Den freisinnigen Antrag begründete Abgeordneter Goldschmidt (Frl. Opt.), der darauf hinwies, daß die im jetzigen Etat vorgenommene Aufbesserung der Lokomotivführer in Wirklichkeit diese Beamten noch ungünstiger stelle als bisher. Weiter trat Abg. Goldschmidt warm für eine Aufbesserung der Unterbeamten und der Arbeiter bei der Eisenbahnverwaltung ein und verlangte für beide Kategorien die Gewährung von Urlaub in höherem Maße, als er bisher gewährt wird. Auf Anregung des Abg. v. Bodelberg nahm Minister Breitenbach noch Veranlassung, zu erklären, daß er sozialdemokratische Agitation innerhalb der in seiner Verwaltung stehenden Arbeiterschaft nicht dulde.

— Zur braunschweigischen Angelegenheit hört der Hann. Cour., daß auf keinen Fall Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der erst dieser Tage eine längere Reise angetreten hat, in Frage kommt. Das Gleiche gilt vom Prinzen Max von Baden, der wohl nur um seiner Cumberlandischen Verwandtschaft willen in die Kombination aufgenommen worden ist. Im übrigen kann nur immer wieder betont werden, daß von Preußen aus und von dessen regierender Stelle keinerlei Beeinflussungen unternommen werden. Wie die Braunschweiger ihre Regenschaftsfrage lösen, ist und bleibt ihre eigene Sache. Die Zustimmung des Kaisers würde überhaupt nur in dem Falle eingeholt werden müssen, wenn die Braunschweiger einen preussischen Prinzen zum Regenten erwählen. In dem Falle müßte allerdings der König von Preußen als Chef des Gesamthauses Hohenzollern um seine Zustimmung ersucht werden.

— Die Konvaleszenz des Großherzogs von Baden schreitet bei vollkommener Fieberlosigkeit in normaler und durchaus befriedigender Weise fort. Die Großherzogin leidet seit Donnerstag an einer leichten Influenza, welche sie nötigt, für einige Zeit das Zimmer nicht zu verlassen und sich größere Schonung aufzuerlegen. — Die Besserung im Befinden der Kronprinzessin von Schweden hat in der letzten Zeit, wenn auch nur sehr langsam, Fortschritte gemacht.

— Das Verbot der Einfuhr lebenden Viehs aus Holland ist jetzt in zwei Gerichtsinstanzen zu Emmerich und Duisburg für ungültig erklärt, da die Voraussetzungen, welche das Viehseuchengesetz dafür verlangt, nämlich die Gefahr der Verseuchung des inländischen Viehs, nicht vorhanden seien. Die Angeklagten, die auf Umwegen Vieh über die Grenze gebracht haben, offenbar um es einzuschmuggeln, wurden sogar nach der „National-Ztg.“ gänzlich freigesprochen, da nicht nachzuweisen sei, daß sie das Vieh nicht zur Verzollung anmelden wollten. — Man wird erst nähere Berichte abwarten müssen, ehe man über die Tragweite der Gerichtsurteile ein Urteil fällen kann.

Ausland.

Frankreich.

— (Frankreich, England, Rußland und Japan.) Gegenüber Meldungen englischer und amerikanischer Blätter über einen französisch-englisch-russisch-japanischen Vertrag erklärt der „Petit Parisien“, daß Frankreich an den gegenwärtig zwischen England und Rußland, sowie zwischen Rußland und Japan schwebenden Vertragsverhandlungen nicht beteiligt sei. Das bevorstehende russisch-japanische Abkommen werde durch eine Klausel, nach welcher zwischen den beiden Mächten etwa auftauchende Streitfragen einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen, eine große Tragweite erhalten. Das englisch-russische Abkommen betreffe namentlich die Abgrenzung des handelspolitischen Einflusses beider Staaten in Persien.

— **Ein Ausstand der Elektrikarbeiter über- raschte** Freitag Abend Paris. Von 5 Uhr nachmittags ab gab es in den meisten Stadtteilen weder elektrisches Licht, noch elektrische Kraft. Plötzlich erloschen alle Lampen. Plaudergesellschaften im Salon befanden sich jäh im Dunkeln, Fahrstühle blieben zwischen zwei Stockwerken in der Luft hängen, in den Prachtläden, die eben noch ein Lichtmeer durchflutete, standen mit einem Male Verkäufer und Kunden einander im Finstern gegenüber, der Boulevard schien eine nächtliche Schlucht. Cafés und Restaurants bemühten sich, die verrosteten Gasbrenner wieder anzuzünden; wo das nicht gelang, wurden alte, verstaubte Petroleum- und Öllampen aus der Kumpfkammer herbeigesucht, oder einfach Kerzen angezündet. Das Bierhaus Pouisset beleuchtete sich mit venezianischen Papierlaternen, das Café Americain versuchte es mit den Gaslampen der Festbeleuchtung. Dadurch gewährte der Boulevard an manchen Stellen das phantastische Ansehen einer Nationalfestnacht. Die Theaterleiter bezifferten ihren Einnahmefall auf 150 000 Frs., die Oper allein hatte einen Vorverkauf von 21 000 Francs. Die „Comédie Française“ sagte die Prunkvorstellung für die Hinterbliebenen der schiffbrüchigen deutschen Künstler, die stattfinden sollte, und zu der Fürst Radolin eine Loge gemietet hatte, ab, und beräumte sie für nächsten Freitag nachmittag an. Die städtische Verwaltung ließ an manchen Straßen und am weitläufigen Karussellplatz Petardeln anzünden. Die ohnehin sehr mangelhaft arbeitende Post versagte wegen Lichtmangel im Postpalast vollständig und ließ die letzte Brief- und Drucksachenbestellung einfach ausfallen. Nun aber der Grund des Ausstandes. Die Stadt Paris verhandelte mit einer mächtigen Finanzgruppe über die Erlangung des Elektrizitätsmonopols für 26 Jahre. Die Arbeiter forderten, daß die Gruppe im Vertrage verpflichtet werde, ihnen die Bedingungen städtischer Arbeiter zuzugestehen, d. h. Anstellung auf Lebenszeit, 8 Francs Mindestlohn, 8-Stundentag, hohe Altersrente, 2 Monate bezahlten Erholungsurlaub und 1 Monat bezahlten Krankheitsurlaub jährlich. Die Gruppe fand diese Forderung übertrieben und zögerte, sie anzunehmen, hatte sie jedoch nicht ausdrücklich abgelehnt. Die Arbeiter wollten nun den Abschluß der Verhandlungen nicht abwarten, sondern beschloßen, durch einen vorgehenden Ausstand auf die Verhandlungen zwischen Stadt und der Gruppe einen Druck auszuüben. Das ist ihnen auch gelungen. Die meisten Forderungen der Ausständigen, besonders bezüglich der Pensionen wurden bewilligt und die Elektrikarbeiter nahmen daraufhin nach 24stündigem Streik ihre Arbeit wieder auf.

England.

— **(Sturm-Aufruf der englischen Frauenrecht- lerinnen.)** Nachdem die Vorlage zur Einführung des Stimmrechts für Frauen im Unterhause niedergeredet worden war, versammelten sich die extremen Frauenrechtlerinnen in der Exeter Halle am Strand im Zentrum von London, um die dadurch geschaffene Lage zu besprechen. Die Versammlung nahm einen sehr erregten Verlauf. Die Rednerinnen hielten heftige Kämpf- reden und griffen die liberale Regierung sehr scharf an, weil sie die Vorlage nicht kräftig unterstützte. Eine Rednerin nach der andern erschien auf der Tribüne und forderte die anwesenden Frauen auf, weiter zu kämpfen für das Frauenstimmrecht. Zwischen den Reden wurden revolutionäre Lieder gesungen. U. a. wurde ein erneuter Angriff auf das Parlamentsgebäude für den 20. März angekündigt. Die Versammlung ging zu später Nachtstunde unter lärmenden Szenen auseinander. Ein starkes Polizeiaufgebot erschien, um Exzesse der Frauen zu verhindern.

Bulgarien.

— **(Ein Attentat gegen bulgarische Minister.)** Der Ministerpräsident Petkow wurde, als er mit den übrigen Ministern im städtischen Vorgarten promenierte, von einem Manne durch Revolvergeschüsse angegriffen. Petkow wurde durch drei Schüsse getötet. Handelsminister Genadjev am Arme verwundet.

Der Mörder des Ministerpräsidenten ist verhaftet worden. Er ist ein entlassener Beamter der landwirtschaftlichen Bank. Es handelt sich bei der Mordtat um einen Akt gewöhnlicher Rache.

Marokko.

— **Eine Niederlage der Truppen des Sultans von Marokko** wird durch die „Agence Havas“ aus Tanger gemeldet. Dort sind Nachrichten eingegangen, nach denen die Maaballa im Kampf gegen die Beni-Uroß, von denen Kriegsmminister Gebbas die Auslieferung Raisulis verlangte, einen Verlust von etwa 100 Toten, darunter mehrere Offiziere, erlitten haben soll, während die Verluste der Rebellen unbedeutend seien! — Wie wird das Raisuli freuen!

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 12. März. (Unterhaltungs-Nachmittag.) Am letzten Sonntag hatten die Handwerker-Innungen und die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule einen Unterhaltungs-Nachmittag veranstaltet. Es waren zahlreiche Handwerksmeister mit ihren Angehörigen, Freunden des Handwerks und Ehrengäste erschienen. Zur Unterhaltung wurden gefangene Vorträge, Deklamationen, Solosongs, Theaterstücke und ein patriotischer Vortrag gehalten. Der Obermeister, Herr Schreinermeister Knieper, begrüßte die Erschienenen namens des Festauschusses. Der kathol. Männer-Gesangsverein erfreute die Festteilnehmer durch Darbietung von drei Liedern, welche von den Sängern stimmungsvoll vorgetragen wurden. Es soll auch hier noch dem Verein für seine freundliche Mithilfe zum Gelingen des Festes herzlicher Dank gesagt werden. Seitens zweier Fortbildungsschüler wurden zwei patriotische Lieder zum Vortrag gebracht. Die dargebotenen kleinen Theaterstücke, welche ebenfalls Fortbildungsschüler zur Aufführung brachten, wurden frisch und munter gespielt und errangen den vollen Beifall der Zuhörer. Ebenfalls erregte eine theatrale Darbietung „Die Schule“ stürmische Zustimmung. Dieses Stück zeigte, wie eine Schule — nicht sein darf. Als Solosänger traten zwei Fortbildungsschüler in schmucker Soldatenuniform auf, der eine als Infanterist, der andere als Matrose. Das deutsche Vaterland kann sich auf diese beiden strammen Rekruten verlassen. Der Vertreter der Dortmunder

Handwerkskammer, Herr Nordkemper-Hamm, begrüßte die Festversammlung namens der Handwerkskammer. Am Schluß seiner Ansprache wendete sich Redner insbesondere an die zahlreich anwesenden Lehrlinge mit der Aufforderung, fleißig und gewissenhaft die Lehrzeit auszunutzen, damit sie dereinst tüchtige Handwerksmeister werden könnten, die dem Handwerksstande zur Zierde gereichen. In der patriotischen Ansprache wurde namentlich das Jugendleben Kaiser Wilhelm I. und seine soziale Fürsorge für die Arbeiter hervorgehoben. Es sind jetzt 25 Jahre verflossen, daß Kaiser Wilhelm I. durch eine Allerhöchste Verfassung an den Reichstag die soziale Gesetzgebung anregte und ins Leben rief. Die wohltätige Wirkung dieser Gesetze veranschaulichten folgende Zahlen: Die Krankenversicherung umfaßt 1885, also 1 Jahr nach ihrem Bestehen, 4 294 000 Personen, im Jahre 1902 10 319 000 Personen. Durch das Krankentaggelsgesetz haben in den 25 Jahren seines Bestehens 11 Millionen Arbeiter für sich und ihre Angehörigen in Krankheitsfällen Unterstützung erhalten. Im Jahre 1901 betrug die verteilte Summe 194 Millionen. Sie hat sich von diesem Jahre an pro Jahr um 25 Millionen vermehrt. Das Unfallversicherungs-gesetz hat in den letzten Jahren jährlich 150 Millionen Mark an Arbeiter, welche einen Unfall erlitten hatten, verteilt. In diesen 25 Jahren sind unter die Arbeiter verteilt: an Krankengeld 2 233 000 000 Mark, für Unfall 931 000 000 Mk., an Renten und Invalidengeld 854 000 000 Mark. 60 Millionen Personen haben diese drei Summen erhalten = 4 018 000 000 Mk. Das sind 18 000 000 Mk. mehr, als die Kriegsentschädigung betrug, welche Frankreich 1871 an Deutschland zu zahlen hatte. Die großen Zahlen beweisen, daß die drei Hohenzollern-kaiser für die deutsche Arbeiterschaft treu gesorgt haben. Somit zeigt das 25jährige Jubiläum der Arbeitergesetze, was die deutschen Arbeiter ihren drei Kaisern zu verdanken haben. Zum Schluß des Festes sprach Herr Obermeister Knieper allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus. Den zahlreich erschienenen Lehrlingen riefen wir auch an dieser Stelle zu: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

— **Kamen, 12. März. Der Gantag des Hellweg-Märkischen Turntages** findet am 17. März nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Dröge in Unna statt. Die Tagesordnung umfaßt Verwaltung-, Turn- und Kassenbericht vom Jahre 1906, Feststellung des Haushaltsplanes für 1907/08. Unter den Angelegenheiten des Gauturnrats befindet sich ein solcher auf Verringerung des § 12 der Gauverordnung, nach welcher alle Turner Sieger sein sollen, die in der ersten Abteilung 50 und mehr Punkte, in der zweiten Abteilung 45 und mehr Punkte erreicht haben. Alle Sieger erhalten einen Kranz, ein Diplom nur diejenigen der ersten und zweiten Abteilung, die 50 und mehr Punkte erreicht haben. Die Turner der zweiten Abteilung, die 50 Punkte nicht erreicht haben, können beim nächsten Gauturnfeste wieder in der zweiten Abteilung mitturnen. Ein weiterer Antrag des Gauturnrats geht dahin, sämtliche Jünglinge in der Kreisunfall-Unterstützungs-kasse zu versichern, soweit deren Versicherung bei Einreichung der Statistik von den Vereinen nicht ausdrücklich ausgeschlossen wird. Die entsprechenden Beiträge sind mit der Gausteuer zu entrichten. Von Wahlen sind vorzunehmen diejenigen des Gauturnrats, eines Vereins zur Rechnungsprüfung für 1907/08, zweier Abgeordneter und zweier Stellvertreter für den Deutschen Turntag in Worms, eines Kampfrichters und eines Stellvertreters zum Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M.; zehn Kampfrichter für das Kreisfest in Bielefeld, und fünfzehn Kampfrichter für das Harfortbergfest sind ebenfalls zu wählen. Bemerkte sei noch, daß auf je 100 zur Gauklasse zahlende Mitglieder oder darunter, eine Stimme entfällt und die Vollmachten der Abgeordneten bis Freitag den 15. März an den Gauvorsitzenden Rektor Lübbold-Maxten einzusenden sind. — Der Gau zählt 37 Vereine mit 5428 Mitgliedern über 14 Jahre, hiervon 1847 Erwachsene und 581 Jünglinge. An den Turnübungen nahmen 2405 Mitglieder teil. Im Gau waren 217 Vorturner tätig.

— **Kamen, 12. März. (Verschiedenes.)** Als eine Folge des Unglücks auf der Grube Reben muß eine neue Bestimmung des Oberbergamtes zur Verhütung von Schlagwettersplosionen angeordnet werden, die jetzt erlassen ist. Danach sind die Revisions-beamten angewiesen, Anordnungen zu treffen wonach in Zukunft vor jedem Betriebspunkt zwei Tafeln angebracht werden, worauf der Kontrollleur seinen Revisionsbefund vermerkt. Der Feuermann ist verpflichtet, auf einer Tafel den Revisionsbefund des Arbeitsortes, auf der anderen den der Strecke zu vermerken. Es ist auch verfügt, daß der Revisionsmeister am Sonntag Abend einzufahren habe, um die Strecke zu besichtigen.

Die Tageslänge nimmt jetzt mit Riesenschritten zu. Die Lampe, die Lichtpendelin der langen Winterabende, wird von Tag zu Tag weniger in Anspruch genommen. Mit Freuden konstatiert die sparame Hausfrau die stetige Abnahme des Petroleumbedarfs. Besonders bemerkbar ist am Morgen die Zunahme des Tageslichts, immer früher erscheint die Sonne, um den säumigen Schläfer zu wecken.

(Auf dem Rade um die Welt.) Herr Willy Schwiegershausen, welcher heute, Dienstag, im Saale des Schützenhofs einen Vortrag über seine Reisen auf dem Rade um die Erde halten wird, hatte bei seinem dritten Vortrage in Leipzig wieder einen großen Erfolg, so daß ein vierter Vortrag verlangt wurde. „Leipzig, Tagebl.“ schreibt wie folgt: Mit enthusiastischem Beifall wurde seine Rede aufgenommen. Man lebte die Reise gleichsam mit ihm durch. Mithilfe verstand es der Herr Vortragende die düsteren und hiesigen Bilder seiner Fahrt, ihre erhebenden Momente und die Stunden des Zweifels an der Durchführung seines Planes zu schildern. Die Schilderungen: „Am Grabe des Gefährten“, „Verdurstend in der Wüste“, „Im Herzen Australiens“, „Durch das Schweigen des Urwaldes“, „In Bäumen und Steppennacht“, „Ein perischer Fürsteneingang“, „Unter Räubern“, „Als Medizinmann“, „In der heiligen verbotenen Stadt“, „An historischen Ruinen verfunkenen Zeiten“, „Unter Indiens Palmen“, „Ueber die Goldfelder“, „Durch die Wunderinsel der Südee“ und am „Lagerfeuer der Beduinen“ waren wahre Kabinettstücke der Erzählung. So plastisch und wunderschön erscheinende Lichtbilder illustrierten den Vortrag in interessanter Weise. Ebenso außerordentlich beifällig wurden des Reisenden Vorträge in Magsburg, Breslau, Straßburg, Hannover, Köln a. Rhein aufgenommen. Es steht also allen, welche sich bereits mit Bilitz versehen haben, ein höchst genussreicher Abend bevor. Der Vorverkauf findet bei Fetting, Brombach und Schützenhof statt.

Hamm, 11. März. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof in der Nähe des Stellwerks VI. Dort war der Kottenarbeiter Haumer sen. aus Klotingen mit dem Reinen der Weiden beschäftigt, als eine Rangiermaschine heran kam und ihn zermalmte. Wie vermutet wird, ist dem Unglücklichen beim Umlegen der Weide der Fuß festgeklemmt worden, so daß er sich nicht retten konnte. Auf dem Transport zum Krankenhaus hat der Unglückliche seinen Geist aufgegeben. Haumer sen. stand im 40. Lebensjahre, war verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern. Er galt als ein fleißiger Arbeiter.

— **(Buer i. W., 11. März. (Schrecklicher Tod.)** Freitag nachmittags gegen 4 Uhr geriet der Maschinist Johann Drzimala aus Horst-Emscher auf der Beche Hugo Schacht I in die Transmissions-vom Ventilator und wurde zweimal mit herumgeschleudert. Der Bauernwerk war sofort eine Leiche. Erst nach großer Mühe und

nachdem man mehrere Maschinenteile auseinander genommen hatte, konnte man den Verunglückten erreichen. Der Bedauernswerte ist 35 miltener und hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Münster, 9. März. (Westfälischer Provinziallandtag.) Der Donnerstag-Sitzung des 48. Westfälischen Provinziallandtages lag als erster Punkt der Tagesordnung ein Antrag des Provinzialaus-schusses über die Ausführung des Gesetzes vom 18. August 1902, betreffend Vorausleistungen zum Wegebau vor. Danach sollten die Vorausleistungen für eine erhebliche Abminderung der Provinzialverlände der Provinz Westfalen zu unterhaltenden Provinzialstraßen erhoben werden. Kleinere Betriebe sollten mit Beiträgen tunlichst verschont werden, demgemäß hatte eine Erhebung erst dann zu erfolgen, wenn der einzuhebende Betrag mehr als 50 Mark betrug. In allen Fällen war darauf hinzuwirken, daß zwischen der Provinzialverwaltung und den Beiträgenpflichtigen ein Abkommen für mehrere Jahre getroffen wurde, in welchem sich der letztere verpflichtete, jährlich seine Verfrachtungen anzugeben und einen vereinbarten Einheitsfuß für das Tonnen-kilometer zu bezahlen. Der Provinzialauschuss beantragt, der Provinziallandtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Wegebauvorausleistungen vom 1. Januar 1906 ab bis zu weiterer außer Hebung gesetzt werden. Abg. Schulze-Henne bewahrt den Vorschlag des Provinzialauschusses. Seit Anwendung des Gesetzes sei man schon viel weiter gekommen und habe eine große Anzahl Vergleiche geschlossen. Der Antrag des Provinzialauschusses wird angenommen. Eine weitere Vorlage des Provinzialauschusses betr. die Erweiterung der Blindenanstalt in Soest in Verbindung mit der Errichtung eines Blindenheim wird auch Annahme.

— **(Langendreer, 11. März. Zwischen zwei Kroaten, die beim Bahnbau als Erdarbeiter beschäftigt waren, entstand die Tage ein Streit. Der eine der beiden Kroaten verletzte seinem Landsmann einen Fußtritt, der lebensgefährliche innere Verletzungen zur Folge hatte. Der Täter ist flüchtig.**

— **(Baukau, 9. März. Die Genickstarre** breitet sich in unserem Amte, insbesondere in der Gemeinde Horsthausen, in bedauerlicher Weise unter der Rinderschar aus. Mehrere Rinder sind in der vorigen Woche allein in Horsthausen an dieser unheilvollen Krankheit verstorben. Am gestrigen Tage wurden 3 erkrankte Rinder aus Baukau, bei denen der Kreisarzt Genickstarre festgestellt, ins Krankenhaus nach Herne überführt. Merkwürdig ist, daß hier bis jetzt nur 2 Erwachsene von der Krankheit ergriffen worden.

— **(Gelsenkirchen, 11. März. (Verbrannt.)** In Rothhausen ist die fünfjährige Tochter einer Frau Lucas verbrannt. Das Kind war allein in der Wohnung zurückgelassen worden.

Siegen, 11. März. Durch herabfallendes Gestein wurde auf Grube Storch und Schöneberg der Steiger Latsch verschüttet. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— **(Nemisch, 9. März. (Kirchenbrand.)** In der städtischen Kirche brach Feuer aus. Ehe die Feuerwehr erschien, war die ganze Orgelgebäude vollständig vernichtet. Mit großer Mühe konnten die Sakristei und die Altargeräte gerettet werden. Die Decke, das Gewölbe und die Wände der Kirche wurden derartig durchdrungen, daß die Benutzung der Kirche auf lange Zeit unmöglich geworden ist.

Sterkrade, 11. März. (Gegen Eingemeindung.) Freitag fand hier eine von mehreren Hundert Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, um zu dem Plane einer Eingemeindung von Sterkrade nach Oberhausen Stellung zu nehmen. Sämtliche Redner sprachen sich gegen die geplante Eingemeindung aus.

— **(Oberhausen, 11. März. (Eisenbahnunfall.)** Bei der Fahrt von Station Osterfeld-Süd, fuhr der Güterzug 6204 mit aller Macht auf eine Rangierabteilung auf. Zwanzig Güterwagen wurden total zertrümmert. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Mit den Aufräumarbeiten haben sofort Schaffner der Betriebsämter Frintrop, Oberhausen und Osterfeld begonnen.

— **(M. Gladbach, 11. März. (Vor der Trauung aufgehängt.)** In Bedrath bei Wipperfloß hat sich eine Braut auf der Speicher erhängt, kurz bevor sie von ihrem Bräutigam zur Hochzeit zum Altar geführt werden sollte.

— **(Mars, 11. März. (Durch Steinfall getötet.)** Auf Schacht IV der Beche Rheinpreußen ist der Hauer Mandat durch herabfallendes Gestein getötet worden.

— **(Düsseldorf, 9. März. Als einen Schwindler** engmaschig zeichnete der Gerichtsvorsitzende in der Strafkammer Sitzung den fessenden Johann Emans, eine mit den Straßengesetzen schon häufig o Konflikt geratene Persönlichkeit. Zuletzt hatte er in Nachen ein umfangreichen Kreditwindel getrieben. Im verflochtenen Jahre hat aus dem Zuchthaus entlassen, eröffnete E. am hiesigen Platz o vollständiger Mittellosgkeit gleich drei Geschäfte auf einmal o stellte eine Verkaufserin um die gestellte Kautions in Höhe von 20 Mark. Nachdem ihm hier der Boden zu heiß geworden war, tat er eine Reise nach Holland an, die ihn schließlich nach Dortmund führte, wo er am 13. Januar verhaftet wurde. Das dreimalige Urteil gegen den gemeingefährlichen Schwindler lautete auf 18 Monate Gefängnis und 5 Jahre bürgerlichen Ehrenverlust.

— **(Neuß-Grevenbroich, 9. März. (Familien-drama.)** Der Fuhrunternehmer Bremer erdrosselte Donnerstag seine Ehefrau, mit der er längerer Zeit in Unfrieden lebte. Der Täter floh, kehrte jedoch morgens zurück und erschoss sich im Hause seines Bruders.

Köln, 9. März. (Ein beherzter Soldat.) Auf dem Sonntag ring schaute ein Damenreiter Pferd und raste davon. Die Reiterin hatte die Gewalt über das Tier verloren und schrie laut um Hilfe. Zu Straßenpassanten bemächtigte sich ein großer Schrecken, da das wilde Tier dem Rhein zuwies. Da kam in entgegenkommender Richtung der Kanonier Steffen der 3. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 59 daher. Unerschrocken stellte er sich mit ausgebreiteten Armen dem schenen Tier entgegen und griff ihm, als es herankam, mit fester Hand in die Zügel. Verschiedene Male wurde er niedergebissen, aber dennoch gelang es dem beherzten Soldaten, das Tier zu Stehen zu bringen und größeres Unglück zu verhüten. Die erschrockene Dame konnte ruhig absteigen. Zufällig war auch der Kommandeur des Regiments Nr. 59, Oberstleutnant Bell, Zeuge der modernen Tat. Er drückte dem Kanonier die Hand und sprach ihm in herzlichsten Worten seine Anerkennung aus. Durch Regimentsbefehl ließ der Kommandeur bei sämtlichen Batterien des Regiments die mutige Leistung des Kanoniers Steffen als ein nachahmenswertes Beispiel von Mut und Unerschrockenheit hervorheben.

Nachen, 11. März. (Hinrichtung eines 19jährigen.) Sonntag morgen wurde auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses die Hinrichtung des 19jährigen Fürsorgegärlings Schilly vollzogen, der im Herbst vorigen Jahres den Schuttmann Jungmütel, als dieser ihn verhaften wollte, erschoss.

— **(Saaren (bei Nachen), 11. März. (Automobilunglück.)** Kaninberg überfuhr ein Automobil ein fünfjähriges Kind und tötete es lebensgefährlich. Infolge der Aufregung fuhr darauf der Chauffeur mit dem Fahrzeug gegen einen Baumstamm, wobei die Maschine herausgeschleudert und erheblich verletzt wurde. Das Automobil ist zertrümmert.

Eine furchtbare Familientragödie.

In Dresden hat sich, wie erst Montag bekannt wurde, in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ein entsetzliches Familien drama abgespielt. Der königliche Oberförster a. D. Wilsdorf erschoss, angeblich aus Nahrungsforgen, seine Frau und fünf Kinder und verlor seine älteste Tochter tödlich. Am Abend darauf richtete der Oberförster die Waffe gegen sich selbst und hat sich gleichfalls erschossen.

Ueber den erschütternden Vorfall, der in Dresden das lebhafteste Aufsehen und herzliche Teilnahme erregt, wird gemeldet: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat der hier wohnhafte königliche Oberförster a. D. Edmund Hermann Wilsdorf seine Frau und fünf von seinen sechs Kindern erschossen. Das sechste Kind, die älteste Tochter, ist gleichfalls schwer verletzt, konnte aber noch lebend nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden. Am Sonntag oder in der Nacht zum Montag hat Wilsdorf dann sich selbst erschossen. Der Grund zur Tat ist in Nahrungsforgen zu suchen. Die noch lebende Tochter ist nicht vernehmungsfähig, da da sie noch bewusstlos ist. — Nach einer weiteren Meldung scheint der Oberförster die grausige Tat im Einverständnis mit seiner Familie begangen zu haben. Nur die älteste Tochter dürfte seinem Vorhaben verzweifelt Widerstand entgegensetzt haben. Bewohner des Hauses, in dem die Familie Wilsdorf domizilierte, wunderten sich, daß Sonntag den ganzen Tag über und auch Montag früh noch die Katzen heruntergelassen waren. Man benachrichtigte die Polizei, welche in die Wohnung einbrang, wo sich ein gräßlicher Anblick den Eintretenden bot. Zuerst fand man noch lebend mit einer Schußwunde in der Stirn die älteste Tochter Dora, bald darauf die Ehefrau und die übrigen fünf Kinder sämtlich tot und schließlich auch den Oberförster selbst. Die Lage der Leichen deutet darauf hin, daß der Oberförster die Tat im Einverständnis mit Frau und Kindern begangen hat; nur die älteste Tochter scheint dagegen gewesen zu sein, und zwischen ihr und dem Vater muß sich ein schrecklicher Kampf abgespielt haben, denn neben der Stelle, wo sie lag, lag alles wild durcheinander.

Auch der Befund der Polizei ergibt, daß zwischen dem Mörder und der ältesten Tochter ein Ringen auf Leben und Tod stattgefunden haben muß, bei dem das junge Mädchen, das sich ins Freie zu retten versuchte, auf dem Flur, von mehreren Schüssen getroffen, zuletzt ohnmächtig zusammengebrochen ist. Der Mörder selbst lag mit einem Schuß in der Schläfe, den Revolver noch in der Hand, tot in seinem Arbeitszimmer. Er war ein Mann von 51 Jahren, der mit seiner Pension nicht ausgereicht und deshalb mehr und mehr in Schulden geraten sein soll. Seine mitleidige Vermögenslage, die, wie es heißt, auch der Grund zu einem unglücklichen Familienleben gewesen ist, hat ihn offenbar zu seiner Verzweiflungstat getrieben.

Der Frauenmörder Müller.

In Mordprozeß gegen den früheren Lehrer Müller wurde Sonnabend das Urteil gefällt.

Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, bejahten die Geschworenen nach kurzer Beratung die Schuldfrage auf Mord. Das Gericht verurteilte darauf den Angeklagten Müller zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Bei der Urteilsverkündung begann der Angeklagte zu zittern und mußte von zwei Gendarmen unter die Arme gefaßt werden, da er umsinken drohte. Er wurde mehr hinausgetragen als geführt und dann sofort in den Gefangenenvagen gesetzt, der ihn alsbald nach dem vor der Stadt belegenen Untersuchungsgefängnis zurückführte. Auf dem Wege dahin begleiteten Kinder und Erwachsene den Wagen mit lauten Zurufen. — Bekanntlich ist Müller schon einmal, und zwar am 29. November vorigen Jahres wegen Ermordung der elfjährigen Schülerin Wunschemeyer zum Tode verurteilt worden.

Aus der Verhandlung ist noch folgendes nachzutragen: In der fortgesetzten Beweisaufnahme bekundete der Zeuge Buchdruckereibesitzer Schwinn, er habe Müller mit seiner Braut beim Photographieren getroffen. Sie hatten über den Mord gesprochen, und dabei hätte die Braut gesagt: Der Kerl, der es gewesen ist, soll keine Ruhe und Raß haben, er soll kein Glück und keinen Stern mehr haben. Müller sei dabei arg zusammengebrochen. Am nächsten Tage sei er zu ihm in den Laden gekommen und habe nach allerlei wichtigen Redensarten mit ihm über den Mord zu sprechen begonnen. In diesem Augenblicke habe der Zeuge, der selbst in Verdacht gestanden hatte, eine Zusage des Landgerichtes Baureuth hervorgezogen, worin es hieß, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei und daß er außer Verfolgung gesetzt sei. Müller habe zusammengeknickt und habe gesagt: Ich habe so etwas nicht bekommen, man hat mir nicht einmal meinen Zivilanzug zurückgegeben. Dabei habe Müller so merkwürdig ausgesehen, daß der Zeuge den Eindruck hatte, er und kein anderer ist der Täter. Er habe daher auch drei Nächte lang nicht schlafen können und habe im Anschluß daran dem Stadtkontrollleur eine Detektivrolle zugewiesen. Es kam aber nichts heraus, bis die Sache in Nürnberg geschah. Ich war damals am Bahnhof, als es hieß, der Lehrer Müller ist verhaftet. Ich sagte gleich: Also hat er die Frau Enders doch umgebracht. Nein, hieß es, er hat ein Schulfeldchen getötet, worauf ich sagte: Nun, dann ist er auch der Täter im Falle Enders. — Vor.: Warum haben Sie von alledem der Polizei kein Wort gesagt. — Zeuge: Ich sagte dem Stadtkontrollleur, er solle die Polizei auf Müller aufmerksam machen, ich selber konnte es ja nicht, denn man weiß ja, was das Gericht in solchen Fällen sagt, wenn man selbst unter dem Verdacht des Mordes steht. Der Zeuge geht dann weiter auf die Vorgänge im Hause der Frau Enders zur Zeit des Mordes ein. Er schildert, wie die Untersuchung vor sich ging und behauptet, daß weder die Polizei noch das Gericht die Leute abgewehrt habe, es soll alles kunterbunt durcheinander gegangen sein. Die Treppe war voll von Leuten. In großer Erregung ruft der Zeuge aus: Es war eine ganz leichtsinnige Untersuchung. Man hatte nichts abgesperrt. Nichts geschah, um die Untersuchung genau und gewissenhaft zu gestalten. — Zeugin Gastwirtswitwe Seufz, Thurnau, bekundet: Müller habe wenige Wochen nach dem Tode ihres Mannes ihr einen Heiratsantrag gemacht. Sie habe gesagt: Wenn man so gut wie ich mit meinem Manne gelebt hat, so denkt man nicht an Heiraten, und Sie sind ja auch verlobt. Darauf sagte er, da könnte ich mich ja scheiden lassen. Die Zeugin antwortete darauf: Wenn man mit solchen Gedanken umgeht, so möchte ich einen solchen Mann nicht haben. Im Winter 1902/03 kurz vor der Hochzeit Müllers, habe sie ihn eines Tages unter ihrem Bett gefunden, es habe sich etwas bewegt und sie habe geglaubt, es sei die Kabe. Schließlich kam Müller hervor, er war sehr aufgeregt und sagte: Du, sei doch ruhig, ich bin ja. Ich will zu dir hinein. Ich sagte, nein, so etwas tue ich nicht. Müller sei mehrfach in sie eingebrungen, bis ihre Maad gekommen sei. Da hat er: Berrat mich nicht, sonst

komme ich um Amt und Brot. Sie habe ihm die Hand geben und versprochen müssen, daß sie nichts sagen würde.

Nach der Beweisaufnahme erklärte Müller mit weinerlicher Stimme: Ich möchte den Herren nur noch sagen, daß es mir ganz gleichgültig ist, ob Sie ja oder nein sagen. So wie mich der Staatsanwalt geschändet hat, verdiene ich ja gar keine Gnade. Die Gnade würde für mich auch ganz unangebracht sein, denn es ist keine Gnade, noch Jahre hindurch von Bewährungsbüßen gefoltert zu werden. Ich habe nur die eine Bitte, möglichst schnell aus der Welt zu kommen. Aber ich sage zum Schluß: Ich bin nicht schuldig, und fühle mich auch nicht schuldig an der Ermordung der Frau Enders. Hierauf zogen sich nach der Rechtsbelehrung die Geschworenen zur Beratung zurück und fällten den obengenannten Wahrspruch.

Der Abschiedsbrief der jugendlichen Selbstmörder.

Wir haben bereits gemeldet, daß im Eisenbahnzuge zwischen Breslau und Rawitz auf der Station Obernig die 16-jährigen Präparanden Waldemar Draber und Rudolf Wiesner aus Rawitz mit schweren Schußwunden im Kopfe aufgefunden worden sind. Draber starb etwa eine halbe Stunde darauf, während Wiesner nach Breslau in das Allerheiligen-Hospital gebracht wurde, wo er noch bewusstlos daniert liegt. Beide Schüler waren außerordentlich begabt, die besten ihrer Klasse und wiederholt durch Prämien ausgezeichnet. Bisher war es unmöglich, einen plausiblen Grund für die Tat zu finden, die man mit Furcht vor dem Examen zu erklären suchte; nummehr ist das Dunkel gelichtet. In einem Briefe, den sie hektographisch vervielfältigt an den Seminardirektor und die Lehrer ihrer Anstalt gerichtet haben, begründen sie den Selbstmord eingehend. Das Schriftstück, das von ungewöhnlichen psychologischen Interesse ist, lautet: „Von der eiserne Notwendigkeit gezwungen, und da wir unser Leben als ein verfehltes betrachten, haben wir uns entschlossen, freiwillig in den Tod zu gehen. Dieser Schritt wird vielfach beurteilt werden, wir wollen ihn dieshalb im folgenden zu rechtfertigen suchen. Der Selbstmord wird von der Religion als unsittlich verworfen, dem Worte gleich, ja oft sogar über den Mord gestellt. Aber was ist denn das Unsittliche des Selbstmordes? Die Religion antwortet darauf: Das Leben ist dem Menschen von Gott gegeben, daher hat Gott allein das Recht, es uns zu nehmen. Wer sich selbst den Tod ilt, der greift in den Willen Gottes ein, der verbindet die Ausführung seiner Rathschlüsse. Wer aber erst, wie wir, den religiösen Glauben über Bord geworfen hat, für den ist dieser Einwurf natürlich hinfällig. „Der Mensch hat als denkendes Wesen seinen freien Willen, und was er tun kann, dazu hat er auch das Recht.“ (Leo Tolstoi). Da er es nun in der Hand hat, seinem Leben willkürlich ein Ende zu machen, so hat er auch das Recht dazu. Aber abgesehen von der Religion wird der Selbstmord auch sonst als unsittlich angesehen. Durch ihn nimmt man sich die Möglichkeit, für sein Leben das alles zu erfahren, was einem das Leben erst recht lebenswert machen würde. Aber wer weiß denn im Voraus, wie sich alles entwickeln wird, und ehe wir länger die qualvolle Ungewißheit erdulden, ziehen wir einen schnellen Tod einem Leben in Arbeit, Mühe und Entbehrung vor. Allerdings wäre dann unser Selbstmord ein Akt der Feigheit! Wir würden aus Furcht vor dem Leben in den Tod gehen, und es ist wahr zum Leben gehört oft mehr Mut als zum Sterben. Ob auch in unserem Falle, darüber mögen andere entscheiden. Wir finden dieses Leben unerträglich, das doch den meisten unserer Kameraden als ganz leichtlich erscheint. Wir stehen jedoch in dieser Beziehung weit über unseren Kollegen; wir machen andere Ansprüche an das Leben, wir glauben für höhere Sphären geboren zu sein. Wenn es noch ein hohes Ziel wäre, für das wir arbeiten! Aber ich anstrengen, um später einmal mit 1000 Mark Gehalt als elendes Dorfschulmeisterlein sein Leben vertrauern zu müssen — nein, tausendmal nein. Das ist kein Ziel, das ein ernsthaftes Streben wert ist! Was würden wir arbeiten und ringen, wenn uns das Studium höherer Wissenschaft vergönnt wäre! Da uns dies aber unserer pekuniären Mißverhältnisse wegen nicht gestattet ist, so ziehen wir eben den Tod einem Leben in untergeordneter, abhängiger, womöglich dienender Stellung vor. Und außerdem tragen wir dadurch auch zur Förderung der Sittlichkeit bei, indem man an uns ein abschreckendes Beispiel hat. Und wer wollte daran etwas Unsittliches finden, wenn jemand freiwillig in den Tod geht, um seinen Idealen treu zu bleiben. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre ja auch der Kreuzestod Christi ein Selbstmord, denn er hatte es ja in seiner Hand, ob er sein Leben dahin geben wollte! Aber um seinen Idealen, um sich selbst treu zu bleiben, ging er freiwillig in den Tod; und kein Mensch wird hierin etwas Unsittliches finden. Im Gegenteil, wird doch sein Tod als etwas hoch Ideales, Nachsehungswürdiges hingestellt. Allerdings wäre unser Tod insofern wenig ideal, als er nicht für das Wohl anderer, sondern vielmehr um unser selbst willen geschieht; er wäre demnach ein Produkt des Egoismus, während der Tod Christi der höchste Grad des Altruismus, der Selbstlosigkeit ist. Aber im Grunde entspringen ja alle menschlichen Handlungen egoistischen Trieben, ist also auch der Kreuzestod des Weltheilandes, der sich unter dem Deckmantel des Altruismus opfert, um von seinen Anhängern als Märtyrer seiner gerechten Sache gefeiert zu werden. . . .

Zum Schluß heißt es: „Mag die Welt unsern Schritt beurteilen wie sie will, vor uns selbst und vor allen, die sich in unsere Lage hineinsetzen und mit uns fühlen können, stehen wir gerechtfertigt da! Wir werfen alle kleinliche Bedenken über Bord und beschaffen uns durch unsern freiwilligen Tod Gewißheit über die wichtigste Frage des Menschen, über die Frage nach ihrer Bestimmung, auf die uns heute kein Mensch eine sichere verbürgte Antwort geben kann und sterben so „ein Opfer des Wissensdurstes!“

gez. Waldemar Draber. gez. Rudolf Wiesner.“

Der Brief ist in seiner Vereinigung unjugendlicher Begriffsphalakter mit jugendlichem Schmerzgefühl ein erschütterndes Dokument. Vor allem muß man diese jungen Selbstmörder bedauern, weil sie noch gar nichts vom Leben wußten und schon entschlossen waren, es wegzuworfen. Von tiefer Behandlung, die vielleicht manche Schüler selbstmorde erklären konnte, ist diesmal keine Rede gewesen. Vielleicht hat man anzunehmen, daß hier geistige Ungebulb, die sich Fragen stellte und keine Antworten bekam, das Hauptmotiv gewesen ist, und daß, hätte die soziale Lage der Eltern die beiden Schüler auf Gymnasien und Universitäten gebracht, die Entwicklung ihrer Talente normaler gewesen wäre. Auch die Entfernung vom Hause, die Vereinsamung, die in Erziehungsanstalten oft die unfertigen Menschen trifft, und der Hang zu schwärmerischen Geistesstremschaften, durch die sich die jungen Freunde gegenseitig exaltieren und in ihre Wahnvorstellungen hineintreiben, können bei der traurigen Tat mitgewirkt haben.

Aus aller Welt.

— **Erzellenz Haedel.** Ernst Haedel ist aus Anlaß seines goldenen Doktorjubiläums zum Wirklichen Geh. Rat mit dem Prädikat Erzellenz ernannt worden. Auch äußerlich wird er dadurch als die Berühmtheit der Universität Jena anerkannt, an der er nun denselben Platz einnimmt wie in Heidelberg Runo Fischer. Der jetzige Großherzog von Sachsen-Weimar bringt dem Mann, dem der frühere die Freiheit zu ungehörtem Wirken gewährt hat, seine offizielle Huldigung dar.

— **Die Pocken** sind in Mex. von neuem mit größerer Heftigkeit als früher ausgebrochen. In den letzten drei Tagen sind achtundzwanzig Personen als erkrankt bezw. verblüht in das Pockenspital aufgenommen worden. Eine zweite Isolierbarade ist im Bau begriffen, und die öffentlichen Impfungen, die bereits eingeleitet waren, sind ebenfalls wieder aufgenommen worden. Der Seuchenherd ist hauptsächlich im Innern der Altstadt.

— **Entgleist** ist am Freitag abend der Zug der Steinhuder Meerbahn an der Weiche bei Bahnhof Hagenburg. Nach einem Telegramm aus Wunstorf liegt die Maschine quer über den Gleisen. Durch Verbrühen sind der Lokomotivführer und der Heizer ums Leben gekommen. Außerdem ist der Postschaffner leicht verwundet. Passagiere sind nicht verletzt, der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

— **Das Kriegsgericht** in Darmstadt verurteilte nach städiger Verhandlung den Wachmeister Leherpaff vom 25. Artillerie-Regiment wegen Mißhandlung Untergebener in 647 schweren und leichten Fällen zu 1 Jahr Gefängnis. In 306 Fällen erfolgte Freisprechung. Auf Degradation wurde nicht erkannt, weil 2. in den den letzten 3 Jahren keine Mißhandlung mehr begangen hatte.

— **Prophet Elias** f. Der Gründer von Zion City Doktor Dowrie, der sich selbst als Prophet Elias bezeichnete, ist am Sonnabend in Chicago gestorben.

— **Eine Schauererzählung** erzählen Budapest Blätter aus Eperies: Eine furchtbare Szene spielte sich auf der Landstraße ab. Der Bauer Josef Horvath aus Kapitz fuhr mit seinem achtjährigen Sohne von Eperies nach Hause, als plötzlich vier Wölfe auftauchten und den Wagen verfolgten. Der Bauer machte alle Anstrengungen um den Wölfe zu entkommen, aber alle Bemühungen waren vergeblich. Um sein eigenes Leben zu retten, stieß er seinen Sohn vom Wagen herab, als die Wölfe an den Wagen herangekommen waren. Sofort stürzten auch schon die Bestien auf das arme Kind und zerfleischen es. Horvath erreichte das Dorf. Die Kunde von dem Vorfalle rief unter der Bevölkerung ungeheure Aufregung hervor.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolfs Bureau). H. Kirch's Telegraphisches Bureau; Z. Privatmeldungen.)

W. **Hamborn**, 11. März. Gestern Abend brannte ein dem Großindustriellen Thyssen gehörender Bauernhof bis auf das Wohnhaus nieder.

H. **Köln**, 11. März. Zu einer aufregenden Szene kam es gestern abend bei der Station Waldbergen in einem nach Holland fahrenden Zuge. Aus einem Wagenabteil der 3. Klasse drangen Hilferufe. Mehrere Passagiere befanden sich in regelrechtem Kampfe mit einem Geisteskranken, der seine beiden Wärter überfiel und zwei der Passagiere schwer verletzte. Als der Zug hielt, entsprang der Kranke und entkam im Dunkel der Nacht.

H. **Schneidemühl**, 11. März. In Fillehne herrschte in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag Großfeuer. 12 Gehöfte mit ungefähr 25 Häusern brannten vollständig nieder. Viel Vieh und große Erntevorräte wurden durch Flammen vernichtet.

H. **Wien**, 11. März. In gewohnter Weise veranstalteten gestern die Sozialdemokraten Kundgebungen zur Erinnerung an die Märzgefallenen. Die Teilnahme erfolgte von 24 Punkten der Stadt aus und man vereinigte sich zu einem gemeinschaftlichen Zuge, den viele Tausende bildeten.

W. **Paris**, 11. März. Gestern Abend versuchte der Wagenbauarbeiter Jolibois im Hotel Montmartre, seine Frau zu erwürgen, mit der er dort abgestiegen war. Als der Besitzer und ein Kellner ihn daran hindern wollten, zog J. einen Revolver, verwundete den Hotelbesitzer und tötete den Kellner. Als der Täter nunmehr von einem Polizeibeamten und einem Reserveleutnant verfolgt wurde, zog er von neuem einen Revolver, tötete den Polizeibeamten und verwundete den Leutnant. Dann erst gelang es Polizeibeamten den Menschen zu verhaften. J. konnte nur mit Mühe vor der Menge geschützt werden, die ihn lynchen wollte.

H. **Madrid**, 11. März. Die Polizei entdeckte eine Bombe. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein gefährliches Geschloß handelt, daß großen Schaden anrichten konnte. Die Bombe war von der Art, wie die, welche seiner Zeit gegen den Wagen des Präsidenten Douhet und den König von Spanien geschleudert worden war.

W. **Barcelona**, 11. März. In der Camida-Straße explodierte eine Petarde; eine verdächtige Persönlichkeit wurde festgenommen. In anderen Straßen wurden noch zwei Petarden gefunden.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Turn-Verein „Kaiserkrone“ KAMEN.

Wir machen die Mitglieder unseres Vereins darauf aufmerksam, daß zu dem heute Abend im Schützenhof stattfindenden

Lichtbilder-Vorträge des Herrn Schwietershausen, **Karten** zu ermäßigten Preisen für die Mitglieder im Vereinslokal zu haben sind. 316? Der Vorstand.



Turnverein „Eintracht“ Kamen.

Mittwoch, den 13. März, abends 8 1/2 Uhr:

Riegen-Einteilung, wozu sämtliche Turner und Turnschüler zu erscheinen haben. Turnschüler, welche 3 Turnabende ohne Entschuldigung nicht an den Übungen teilnehmen, können sich als gestrichen betrachten. 318

Die Turnwarte: **Stöckel, Haupttreif.**

Herren-Anzüge reinigt, färbt schnell u. billigst 653 **Färberei Gallusche,** Waschanstalt, Kamen, Weststraße 88.

Dortmunder Großbrauerei richtet gut empfohlenen Deuten — Fachleute bevorzugt — **Flaschenbier-Geschäft** ein. Offerten unt. S. 1313 an die Ann.-Expedition A. Crisand in Dortmund erbeten. 302

Gärten anzupachten! Zwei schöne eingefriedigte Gärten, am Kämertor nahe vor der Stadt gelegen, sind durch Unterzeichnete noch anzupachten. Kamen. 298 **Reinhard, Gerdtz,** Aukt.

Eine 319

Wohnung von 3 Zimmern, Keller u. Trockenboden zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Wohnung von 2 Zimmern zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten. 303 **Krummer Weg 23.**

Ein Mädchen aus achtbarer Familie mit gut. Schulbildung im Alter von 15 bis 18 Jahren für **Kontor-Arbeiten** wird per 1. April gesucht. 317? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wasche mit  **Luhns** **Glebschönste Wasche** **Nurecht MIT ROTBAND** 89 589

Dienstag 12., abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhof.

Auf dem Rade um die Welt!

Vortrag des kürzlich zurückgekehrten bekanten Leipziger Reiseschriftstellers W. Schwietershausen über seine hochinteressanten Reise-Erlebnisse und Eindrücke auf fünfjähriger Fahrt quer durch Europa, Kleinasien, Palästina, Ägypten, Arabien, Persien, Indien, China, Südafrika, Australien, Neuseeland, Süd-, Zentral- und Nordamerika. Ergänzt durch 200 vollendet schöne **Lichtbilder** eigener Aufnahmen. **Eintritt im Vorverkauf:** Sperrsitze 1.— Mk., 1. Platz 70, 2. Platz 50, Gallerie 30 Pfg. **Eintritt an der Abendkasse:** Sperrsitze 1.25 Mk., 1. Platz 80, 2. Platz 60, Gallerie 40 Pfg. Schüler halbe Preise. **Vorverkauf:** Felling, Brombach, Schützenhof.

Westfälische Porzellan- und Glas-Niederlage (Inh.: N. Hoffmann) **Westenhellweg 1-3 Dortmund Westenhellweg 1-3** Fernsprecher No. 138. Telegr.-Adr.: „Glashütte Hoffmann“ empfiehlt ihr grosses Lager in **Porzellan-, Glas- u. Krystall-Waren.** Grösste und billigste Bezugsquelle für **Aussteuern, Hotel-Einrichtungen.** Bei ganzen Aussteuern **Extra-Vergütung.** **Enorme Auswahl in Speise-, Kaffee-, Trink- u. Wasch-Servicen.** Stets die neuesten und modernsten Formen und Dekore. Eigene Glasfabrik mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan-Malerei, Glas-Malerei und -Brennerei mit 4 Öfen. Zingliesserei und Gravier-Anstalt. Mein Geschäftsprinzip ist: Alles nur in bester Qualität. **Prima tadellose Ware. Ausserst billige Preise.** Versand nach auswärts unter Garantie. Niederlage der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf., Inhaber: Peter Gross. **CAMEN, Nordenmauer 37** **Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,** Lager in: Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc. **Weiss- und Wasserkalk.** Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art. **Spezialität: Grab-Denkmal** in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Citronal-Pillen Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und gegen Gicht, Rheuma, Podagra, Ischias, Gichterschmerzen, Bimorhoiden, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Gall- u. Nierenleiden. Original-Packung Mk. 3.—. Erhältlich in den Apotheken. Kuranweisung kostenlos durch Chem.-pharm. Laboratorium „Bavaria“, München Apoth. R. Schoellkopf. 168

Gesichtsausschläge befeuchtet mit überausreichenden Erfolge **Obermeyer's Herba-Seife** Zu hab. in allen Apoth., Droger. u. Parf. per Stück 50 Pfg. u. 1 Mk. 1832

Große Auswahl in Porzellan- und Glaswaren, als **Kaffee- u. Thee-Service, Fleisch- und Gemüseschüsseln, Bier- und Likör-Service** etc. etc. vorrätig bei **J. Brombach, Kamen.**

Kisten jeder Art von den Grössten bis zur Kleinsten, fertig und in Teilen, Holz, Zölle, Trockenrahmen etc. empfiehlt billig **C. J. Becker, Köln-Nippes.** Dampfsäge- und Kistenfabrik. 1600

Das zur Beckmann'schen Konfuzsmasse gehörige **Wohnhaus nebst Stallung mit Gartenland** Kamen, Kirchhofsweg Nr. 68, soll durch den Unterzeichneten freihändig unter der Hand weit unter dem realen Werte verkauft werden. Anfragen sind bis zum 15. März an den Unterzeichneten zu richten. **Der Konfuzsverwalter:** Bona, Rechtsanwalt u. Notar. 294

Wer beteiligt sich an einem äusserst gewinnbringenden Unternehmen mit einer Einlage von 25-30000 Mark? Mitarbeit ist nicht erforderlich. Es wird für eine 10 prozentige Verzinsung garantiert. **Schriftliche Angebote beförd. die Geschäftsstelle d. Ztg.** *269

Versicherungen gegen **Einbruch-Diebstahl** übernimmt die **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft** zu **mässigen Prämienätzen** und **koulannten Bedingungen.** Nähere Auskunft erteilt die Agentur **Fr. Meyer, Kamen,** Weststraße 21.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg. Am 3. April 1907 werden neue Lehrturse eröffnet: 1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik**, 2. für **Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.** Schulgeld: Halbjährlich 30 Mark. Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.** 38761

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz.) Beginn des Sommersemesters: 15. April 1907. **Vorbereitungsklassen** für Knaben im Alter von 11-14 Jahren. **Drei Fachklassen** für Jungen v. 15-20 Jahren. Einjähr.-Examen. **Zwei halbjähr. Handelskurse** für junge Leute von 16-20 Jahren. Ausbildung zur kaufmännischen Praxis und Selbstständigkeit. **Schul- und Pensionatsräume** in imposantem Neubau mit allen sanitären Einrichtungen, in schöner Lage der Stadt. Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung der Pensionäre. Ausführl. Prospekte mit Referenzen versendet kostenfrei Direktor A. Harr. 16111

100 Mark Garantie wird geleistet, wenn man nicht selbst darüber hinaus rühmlichst bekannte Gasmater, welches Herrn Apotheker **Saitzema** in Amsterdam vollständig vom heftigen, veralteten Rheumatismus mit Versteifung und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses unvergleichlich erfolgreiche Heilmittel kräftigt den Seidenbau und entfernt zugleich die Urursäure-Ablagerungen, welche die einzige Ursache aller Formen von **Gicht und Rheumatismus** bilden, aus dessen Körper und ist folglich das einzige, welches selbst in ganz veralteten Fällen, vollständige Heilung herbeiführt. Die schmeichelförmigen Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten aus allen Gegenden der Welt, darunter jene von fürstlichen Höflichen, Professoren und Ärzten, sowie das Verdienst-Diplom und die goldenen und silbernen Medaillen, womit dasselbe auf den Pariser, Genfer und anderen hygienischen Ausstellungen u. von der U. O. Umberto I. von Italien als das einzig richtige Heilmittel prämiert worden ist, liegen zur Ansicht bereit. Nur direkt auf Wunsch gegen Vorkasse von beigem Apotheker zu beziehen. Ganze Fl. Mk. 8.—, halbe Fl. 5.—, samt Broschüre Zufendung nach allen Ländern. m 813

Prämiert in d. höchsten Auszeichnung **Grand Prix** Weltausst. St. Louis 1904 **GLOBUS-PUTZ-EXTRACT** Man verlange nur **Globus-Putzextrakt** wie nebenstehende Abbildung, ad viele wertlose Nachahmungen angeboten werden. 6384 Alleinig. Fabrikant: Fritz Schulz jun., Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

300 Tassen Kaffee ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohl-schmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung. Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte. **Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,** Anker-Cichorien-Fabrik. 1572

Verkauf Kamen! Donnerstag den 14. ds. Mts., morgens 8 1/2 Uhr anfangend und des Nachmittags fortsetzend, verkaufen Unterzeichnete für die Inhaber der Firma **Vina Boole** zu Kamen daselbst in deren bisherigen Ladenlokale Markt Nr. 15 wegen Geschäftsaufgabe die noch vorhandenen Restbestände in: **Weiss-, Woll- und Kurzwaren** aller Art, desgl. 1 grossen **Warenreal**, 1 **Stempelform**, 1 **Tisch**, 6 **Wiener Stühle**, 2 **Defen**, diverse Haus- und Küchengeräte und mehrere nicht benannte Sachen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu Käufer freundlichst einladen **Kamen.** **Reinhard, Gerdtz,** 314 Aukt.

 **Zu meiner Weide werden** **Ninder** angenommen. Westick. **C. Middendorf.**  **Gute, 6 Wochen alte Ferkel** hat immer abzugeben **Barenbräukes.**

Heu zu verkaufen. **Karl Neumann,** Overberge Nr. 145. **Jede Hausfrau** versuche Vorbaums-Badepulver „Eureka“!  Daselbe verhilft das unangenehme Abfärben u. Gelbfärbung der Wäsche zu vermeiden. Wäsche wird sauberer weiss, macht die weisse bläulich, blendend weiss u. gibt der Wäsche einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen u. i. n. als „bestes“ **Waschmittel der Gegenwart** empfohlen u. sollte daher in keinem Haushalte fehlen. 2254

„Eureka“ kostet pro Paket 15 Pf. und ist in allen besseren Geschäften zu haben. **Marktpreise** Neu, den 11. März 1907. **Produktenpreise:**

Weizen	100 Rilo	18,50
Roggen		16,80
Hafer		17,20
Haubel in Partien		67,00
„ 100 Rilo		71,00
do. fahweisse		73,00
gereinigtes Del		27,50
Avel (Rüben)		25,50
Haubel		123,00
Haubelchen	1500	123,00
in Klein. Partien		123,00
Maschinenfroh	500	18,00
Hlegelbrusch		20,00
Heu	50	3,00
Luzerner Heu		3,40
Kleien	50 Rilo	5,50
Kartoffeln		4,00
Butter	1	2,50

 Druck u. Verlag von Max & Co. verantw. Redakt. G. May in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 31.

Dienstag den 12. März 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Zur zweiten Beratung des Nachtragsatzes für Südwesafrika liegt ein Antrag des Zentrums vor, anstatt der von der Regierung angeforderten 29 Millionen nur 20 Millionen zu bewilligen. Ohne Debatte wird die Regierungsvorlage in einfacher Abstimmung, gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten angenommen. Ebenso wird die erste Rate 8 900 000 Mark für den Bau der Eisenbahn Lubus-Kietmanshoop ohne Debatte von derselben Mehrheit und der Gesetzentwurf betreffend die Gewährung eines Darlehens an das südwesafrikanische Schutzgebiet in zweiter Beratung im einzelnen angenommen.

Die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1906 wird der Rechnungskommission überwiesen, desgleichen einige weitere Rechnungssachen. In der ersten Beratung der Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete bemerkt Abg. Erzberger (Ztr.), es sei ein unhaltbarer Zustand, daß zehn Jahre vergangen sind, bis man die Rechnung für 1896/97 über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete dem Reichstage vorlegt. Der Rechnungshof gab eine umfassende Denkschrift heraus, in der er für die Verspätung mildernde Umstände ins Feld zu führen sucht. In dieser Art der Rechnungskontrolle bei den Kolonien könne es nicht weitergehen. Redner hofft, daß die Rechnungskommission einen eingehenden Bericht erstatten wird. Eine fernere Frage sei, ob der Reichszuschuß als vorbehaltloses Geschenk an die Kolonien anzusehen, oder ob Ersparnisse bei den Ausgaben zurückgebucht werden müssen, sobald im nächsten Jahre ein geringerer Zuschuß notwendig sei. Auch über die Frage des Verwendungszwecks des Reservefonds müsse größere Klarheit verbreitet werden. Man müsse unter allen Umständen die Beschleunigung der Rechnungslegung verlangen.

Geheimrat Conze führt aus: Die Regierungen teilen den Wunsch des Vorredners, daß die Rechnungslegung der Kolonien schneller in Fluß kommen und eingehende Verhandlungen mit den Kommissaren des Rechnungshofes liegen hoffen, daß die Rechnungen künftig erheblich früher vorgelegt würden.

Der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen, des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1906 wird in erster Lesung ohne Debatte erledigt und in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Deutschland.

(Abgeordnetenhaus.) Die Beratung des Eisenbahnetats wurde Freitag mit der Besprechung der Re-

form des Personen- und Gepäcksverkehrs fortgesetzt. Nachdem mehrere Redner sich gegen die Fahrkartensteuer ausgesprochen und eine andere Regelung als wünschenswert bezeichnet haben, erklärt Minister Breitenbach, die Einführung der Fahrkartensteuer sei nicht zur Freude des Ministers geschehen; sie sei erfolgt der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Es würde außerordentlich günstig wirken, wenn das Haus dem Reformwert ein freundliches Gesicht zeige und in Anerkennung dessen, was zum Nutzen des Verkehrs erreicht sei, die Nachteile auf sich nehme, die der Reform anhaften. Die Beseitigung der Rückfahrkarte bedeute die Befreiung einer Fessel für viele Reisende, der Gepäcksverkehr bringe eine bedeutende Ermäßigung für größere Entfernungen und größere Gewichte, und komme somit gerade den Geschäftsreisenden zugute.

In weiteren Verläufe der Verhandlung machten noch mehrere Redner Bedenken gegen die Reform geltend, stimmten jedoch im großen und ganzen mit Ausnahme der Linken für die Reform. Darauf wird die Debatte geschlossen und ein Antrag v. Heydebrand und v. Zedlitz angenommen, welcher die Regierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Fahrkartensteuer in eine andere, die Einnahmen des Personenverkehrs minder schädigende Form gebracht werde. — Bei der folgenden Beratung der Zugverbindungen bringen eine Reihe von Rednern Spezialwünsche vor.

(Der Postetat in der Budgetkommission.) In ihrer gestrigen Sitzung behandelte die Budgetkommission des Reichstags die in dem Etatsnotgesetz geforderten Ausgaben der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Sie bewilligte eine Reihe dringlicher Post-Neu- und Umbauten. Die Forderung für den Erwerb eines Grundstücks in der Französischen Straße in Berlin wurde mit Rücksicht auf den zu hohen Preis abgelehnt.

Darauf wurde die Beratung des ordentlichen Etats der Reichspostverwaltung bei den Einnahmen fortgesetzt. Abg. Dr. Pachnide (Fr. Vgg.) forderte nochmals die Aufhebung der Portofreiheit fürstlicher Personen, und ersuchte um Auskunft über den Stand der Verhandlungen mit den Nachbarstaaten, insbesondere mit Belgien, bezüglich der Verbilligung der Portogebühren. Abg. v. Richthofen (Konf.) hält die Frage der Verbilligung des Ortsports zurzeit noch nicht für spruchreif. Beim Titel 21 liegt ein Antrag der Abgg. Kopsch (Fr. Vpt.) und Dr. Pachnide (Fr. Vgg.) vor, das Gehalt der Postsekretäre und Telegraphensekre-

täre um 300 Mark zu erhöhen. Sowohl dieser Antrag, wie andere Anträge auf Gehaltserhöhungen der Postbeamten werden für später zurückgestellt, wo sie besonders verhandelt werden sollen. Abg. Hamecher (Ztr.) fragt an, wie lange die Diätarzeit für die Postassistenten in den letzten Jahren gedauert habe. Ein Vertreter der Regierung gibt als diese Zeit 5 1/2 Jahre an. — Eine längere Debatte entspann sich nun noch bei der Forderung von 50 000 Mark als Beihilfe zur Herstellung und Unterhaltung von Genesungsheimen, die von Beamten- und Unterbeamtenvereinen der Reichspostverwaltung errichtet werden. Die Abgg. Kopsch und Hamecher betonten, daß die beste Fürsorge für die Unterbeamten in der Erhöhung des Unterstützungsfonds für kranke Beamte liege. Die Abgg. Singer (Soz.) und Richthofen (Konf.) erklärten sich dagegen für eine möglichst hohe Unterstützung der Genesungsheime.

(Ein deutsch-portugiesisches Heiratsprojekt.) Der Besuch des Königs von Sachsen am Hofe von Lissabon wird in gesellschaftlichen Kreisen mit einem Heiratsprojekt in Verbindung gebracht. Man folgert dieses unter anderem aus dem Umstande, daß der Fürst Wilhelm von Hohenzollern kurz vor dem König Friedrich August ebenfalls Lissabon aufsuchte. König Dom Carlos von Portugal, der König von Sachsen und der Fürst von Hohenzollern sind alle drei Vettern, als Kinder von Geschwistern, dem König Dom Louis von Portugal, der Infantin Maria Anna von Portugal, Gemahlin des Königs Georg von Sachsen, und der Infantin Antonia, Gemahlin des Fürsten Leopold von Hohenzollern. Man nimmt nun an, daß die Zusammenkunft in Lissabon, zu der die Schwester des Königs Friedrich August, Prinzessin Mathilde von Sachsen, vorausgereist ist, eine Verbindung zwischen dem Kronprinzen Ludwig Philipp von Portugal, Herzog von Braganza, der am 21. dieses Monats sein 20. Lebensjahr vollendet, und der ältesten Tochter des Fürsten von Hohenzollern, der im 17. Lebensjahre stehenden Prinzessin Viktoria Auguste von Hohenzollern, vorbereiten soll. Die Prinzessin wäre nicht die erste ihres Hauses, die zur Königin von Portugal ausersehen würde. Eine Schwester ihres Großvaters, des Fürsten Leopold von Hohenzollern, die Prinzessin Stephanie, eine Schönheit ersten Ranges, wurde 1858 dem Könige Dom Pedro V. vermählt, aber schon nach einem Jahre raffte sie eine Seuche hin und bald darauf auch ihren Gatten, auf den dann sein jüngerer Bruder, der König Dom Louis in der Regierung folgte.

Aus aller Welt.

Die Beweisfette in der Affäre Hendischel. In der Untersuchung gegen den Zirkusdirektor David Niederhoffer in München wegen Raubmordes ist, wie schon kurz mitgeteilt, als neuestes wichtiges Ergebnis die Tatsache zu verzeichnen, daß die auf dem ehemaligen Zirkusplatz bei der Theresienwiese am 28. Februar d. J. ausgegrabene Leiche mit einer jeden Zweifel ausschließenden Gewißheit als diejenige des Bernhard Hendischel erkannt worden ist. Die Leichenteile wurden im Pathologischen Institute zusammengelegt, die Maße stimmten mit der genauen Personalbeschreibung des Hendischel und den im Musterungsgeschäfte (Aushebung zum Militär) ermittelten Größenmaßen. Sehr erleichtert wurde die Agnosierung der Leiche durch die bei derselben noch gefundenen Gegenstände, insbesondere eines silbernen Bleistiftalters, der als Eigentum des Hendischel bestimmt wieder erkannt wurde. Aus den Resten der noch vorhandenen Kleidung, den Knöpfen, insbesondere den noch sehr gut erhaltenen Schuhen, konnte die Identität der Leiche mit jener des Hendischel nachgewiesen werden; als Hauptbeleg erschienen die bei der Leiche gefundenen künstlichen Zähne. Der Zahnarzt, welcher diese angefertigt hatte, erkannte sie bestimmt als dem Hendischel gehörig wieder. Es waren fünf Personen, die in durchaus einwandfreier Weise die aufgefundenene Leiche als diejenige des Hendischel anerkennen konnten. Auch die von dem Landgerichtsarzt unter Beiziehung mehrerer Assistenzärzte vorgenommene Sektion der Leiche, so weit man von einer solchen bei der sehr weit vorgeschrittenen Verwesung der Leiche sprechen kann, hat mehrere für die Untersuchung des Falles wertvolle, positive Anhaltspunkte über die Todesursache geliefert. Es wird als sicher angenommen, daß Hendischel durch einen Schlag von rückwärts, der, wie die Richtung des Schußkanals beweist, in den Hinterkopf eindrang, niedergestreckt und dann mit einem schweren Werkzeug, wahrscheinlich einem Eisenhammer oder einem Stück Eisen auf den Hinterkopf geschlagen wurde. Dafür soll eine eingedrückte Stelle am Hinterkopf des Skeletts sprechen. In den Besitz der Untersuchungsbehörde soll nunmehr noch ein weiterer Ring gelangt sein, der zwar eine veränderte Fassung aufweist, aber als früheres Eigentum des Ermordeten erkannt wurde.

(Die Wahl eines Regenten für Braunschweig.) Der Regentschaftsrat des Herzogtums Braunschweig

hat jetzt dem Landtag den letzten Bundesratsbeschluß mitgeteilt und seinen Antrag vom 15. Oktober v. J. wiederholt, der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß nunmehr die Wahl eines Regenten nach Maßgabe des Regentenschaftsgesetzes von 1879 in die Wege geleitet werde.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist die Nachricht anderer Blätter, daß der Kaiser keinem preussischen Prinzen erlauben werde, die etwaige Wahl zum Regenten von Braunschweig anzunehmen, nicht ganz richtig. Der Kaiser habe eine derartige Bestimmung nur für seine Söhne getroffen.

Aufregende Tragödie vor Gericht. Im Gerichtssaal zu Bari in Italien spielte sich in einer Verhandlung eine heftige Szene ab. Als gegen den Mechaniker Leggottaglie wegen Verführung der 20jährigen Antonie Pontrelli verhandelt wurde, zog diese plötzlich einen Revolver hervor und schloß ihren Verführer nieder. In dem von Zuhörern vollgepfropften Gerichtssaal entstand durch diesen Zwischenfall eine große Panik. Antonia, die sich in anderen Umständen befindet, wurde verhaftet und abgeführt.

Der Jahrestag von Courrières. Die Bergarbeiter des Departements Pas-de-Calais in Nordfrankreich beschloffen, einem Telegramm aus Paris zufolge, aus Anlaß des Jahrestages der Katastrophe von Courrières am kommenden Sonntag auf den Friedhöfen von Sallaumines, Noyelle und Billy Massentraktanden zu veranstalten. Von den Behörden werden behufs Hintanhaltung von Ruhestörungen umfassende Vorkehrungen getroffen werden.

Schiffsbrand auf hoher See. Vom Leuchtturm am Hafen von Brest wurde signalisiert, daß fünf Meilen von der Küste entfernt ein Dampfer in Brand stehe. Mehrere Rettungsboote gingen sofort ab, denen es gelang, die Mannschaft des brennenden Schiffes in Sicherheit zu bringen. Es handelt sich um den Dampfer „Colombo“.

Millionen-Prozess um die Karlsbader Quellen. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, hat der österreichische Staat zum Schutze der Karlsbader Quellen verschiedene Maßnahmen getroffen, die den Bergbau im Falkenauer Bergrevier zum Teil beschränken. Die geschädigten Grubenbesitzer strengen nunmehr gegen die Regierung einen Schadenersatzprozeß an und verlangen 500 Millionen Kronen Entschädigung.

Opfer religiösen Wahnsinns. Eine furchtbare Tragödie, die religiösem Wahnsinn zugeschrieben wird und

stark an die Berliner Affäre erinnert, hat sich in Urroz in der Nähe von Pamplona in Spanien ereignet. Drei Personen, Bruder und zwei Schwestern, wurden halb verkohlt inmitten der Trümmer ihres Hauses aufgefunden. Eine der Schwestern, die noch lebend war, konnte kurz vor ihrem Tode erklären, daß sie den Hunger- und Feuertod erdulden wollten, um sich dadurch die himmlische Seligkeit zu verdienen.

Ein Pariser Köpenidiade. Ein origineller Gaunerstreich ist in Paris verübt worden. Der bürgerliche Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Cheron hat die viel belächelte Gewohnheit, nachts Kasernen zu überrennen und zu untersuchen, wie die Mannschaften in ihren Schlafsälen gebettet sind. Das machte sich ein verwegener Strolch zu Nutzen, drang vorige Nacht in einen Schlafsaal des 76. Infanterie-Regiments in der Chateaubaud-Kaserne ein, ging von Bett zu Bett, den erwachenden Soldaten gnädig bedeutend, sie sollten nur ruhig weiter schlafen, und ging nach einstündiger Inspektion leutselig, jede Begleitung abwinkelnd von dannen. Am folgenden Morgen stellte man fest, daß zahlreiche Uhren und Geldbörsen unter den Kopfkissen hervor gestohlen worden waren.

Einem Niezenschwindel ist der Großkaufmann Dr. Menk in Lemberg zum Opfer gefallen. Von einem seiner Angestellten, der angab, daß sein Onkel in Berlin Generaldirektor der ersten Petersburger Gummischuhfabrik sei, wurde Dr. Menk veranlaßt, in Geschäftsverbindung mit dieser Fabrik zu treten und zunächst für 40 000 Kronen Gummischuhe zu beziehen, sowie eine Kauktion von 185 000 Kronen für die Uebertragung eines Kommissionslagers der Fabrik zu hinterlegen. Als jedoch die Ware ausblieb und Dr. Menk sich in Berlin und Petersburg nach dem Grund erkundigte, erfuhr er, daß sowohl der angebliche Generaldirektor wie auch der Prokurist verschwunden seien. Dr. ist im ganzen um 300 000 Kronen betrogen worden.

Ein „Armer“ mit 1 1/2 Millionen Mark. Kürzlich wurde in Bellingzona der russische Oberst Wladimir Hannenski wegen Schulden verhaftet. Die Polizei fand bei ihm Aktien und Wertpapiere im Betrage von 1 500 000 Mark, die natürlich konfisziert wurden. In Lyon erfolgte seine Bestrafung wegen Landstreichens, denn der Oberst weigert sich, von seinem Gelde auch nur einen Pfennig auszugeben.

Verantwortl. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von C. May in Korb.

Ausland.

Russland.

— (Veranbung der Universitätskaffe in Moskau.) Sechs bewaffnete junge Leute in Studentenuniform drangen in die Kasse der Universität ein. Zwei begaben sich in den Kassenraum, zwei andere standen in der Kasse und einer an der zum Korridor führenden Tür Posten. Einer mischte sich unter das Publikum. Hierauf ertönte der Ruf: Hände hoch! Die Beamten gehorchten sofort. Die Räuber begaben sich darauf an die Kasse und entleerten dieselbe. In der Kasse befanden sich etwa 30 000 Rubel. Einer von den Räubern, die sich auf dem Korridor hielten, schoß auf einen Polizeikommissar, der auf ihn zukam und tötete ihn mit drei Schüssen. Die Räuber machten sich die entstandene Verwirrung zunutze und entflohen durch die Universitätskassette, wo die Studenten und Studentinnen dem Befehl der Räuber „Hände hoch!“ bereitwillig gehorchten, bis diese im Freien waren.

Spanien.

— (Massenauswanderung.) Seit einiger Zeit beginnt die Auswanderung in Spanien einen Umfang anzunehmen, wie er bisher niemals wahrgenommen worden ist. Täglich wird aus allen Häfen die Abreise von Hunderten von Arbeiterfamilien gemeldet. Es handelt sich dabei nicht um eine gewöhnliche Bevölkerungsbewegung, wie sie in allen Ländern beobachtet wird, wo der Auswanderung der Bevölkerung ein fast gleichwertiger Rückfluß gegenübersteht, sondern es handelt sich vielmehr um einen endgültigen Bevölkerungsverlust für das Heimatland. Donnerstag erst haben sich in Malaga etwa siebenhundert Familien aus Andalusien nach den Hawaif Inseln eingeschifft, wo vonseiten der Regierung vorteilhafte Anerbietungen gemacht werden. So werden den Auswanderern Landereien zur Bebauung und auch Baulichkeiten angeboten und ihnen in Aussicht gestellt, daß sie nach dreijährigem Aufenthalt im Lande in deren Besitz treten dürfen. Die Zeitungen bedauern diesen Bevölkerungsverlust aus dem Lande und sehen in ihm eine ernste nationale Gefahr. Sie fordern die Regierung auf, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um dieser Bewegung Einhalt zu tun. Das ist nicht mehr eine Auswanderung, sagt Imparcial, das ist eine Flucht.

England.

— (Das Frauenwahlrecht in England.) Die Vorlage zur Einführung des Frauenwahlrechts ist im Unterhause von dem liberalen Abg. Mr. Dickenson eingebracht worden. Großen Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, um jede Ruhestörung seitens der extremen Frauenrechtlerinnen zu verhindern, denn die politischen Amazonen haben die Absicht geäußert, für den Fall, daß die Vorlage abgelehnt würde, einen neuerlichen Angriff auf das Parlament unternehmen zu wollen. Die Besprechung der Frauenstimmrechts-Vorlage wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, da die Debatte bis 5 Uhr nachmittags, dem Zeitpunkt, an welchem die Sitzungen freitags ohne weiteres abgebrochen werden, fortgesetzt wurde und der Sprecher den Antrag auf Schluß der Debatte über die Vorlage ablehnte. Die Vorlage gilt damit als gefallen, da die Regierung zu einer ferneren Besprechung kaum Gelegenheit bieten wird.

Westfalen und Rheinland.

?) (Herteln, 11. März. (Petroleum im Blut.) Ein Alt gemeinster Art passierte zwei hiesigen Metzgermeistern auf dem hiesigen Schlachthaus. Es wurde ihnen von rüchloser Hand Petroleum durch das Blut geschüttet, so daß es vollständig unbrauchbar geworden ist. Man kennt aber den Täter und wird ihm den Lohn nicht vorenthalten.

?) (Herteln, 11. März. Die Döhlflasche hat schon wieder eine traurige Rolle gespielt. Die Tochter eines hiesigen Wirtes küßte sich nicht wohl und legte sich aufs Sofa. Statt des Wassers zum Gurgeln ergriß sie Döhl und trank davon. Glücklicherweise gelang es Herrn Sanitätsrat Dr. Sch., durch Auspumpen des Magens die Gefahr zu beseitigen, so daß der Zustand der Verletzten heute besser ist. — Der Vorgang ist eine erneute Warnung, Gefäße mit so gefährlichen Flüssigkeiten nicht immer herumstehen zu lassen.

?) (Essen, 11. März. (Verschwunden.) Seit dem 6. März wird in Stoppenberg ein junges Mädchen, die 20jährige Therese Bierer, vermißt. Man befürchtet, daß sie das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

?) (Duisburg, 11. März. Eine bemerkenswerte Bruderkiebe zeigte der Arbeiter Dieb. Bongarz aus Hochheide bei Homberg a. Rh., indem er sich für seinen Bruder Heinrich zum zweiten Male ein Stück Haut abstrennen ließ, um seinem Bruder Heilung zu verschaffen. Der Heinrich B. liegt bereits seit 20 Monaten im Homberger Krankenhaus an einem erkrankten Bein darnieder. Die Ärzte hoffen durch die Hautübertragung die Heilung des Beines bewerkstelligen zu können.

?) (Aöln, 11. März. (Verunglückt.) In einer Sandgrube in Söls wurde ein zwanzigjähriger Fuhrmann von einem Karrenbaum in den Nacken getroffen und sofort getötet.

?) (Aachen, 9. März. Die belgische Zollbehörde zu Bellenrath hat einen deutschen Güterwagen mit 3000 Liter geschmolzenem Alkohol beschlagnahmt.

?) (Ludwigshafen, 11. März. (200 Hühner gestohlen.) Hier wurde im Hühnerstall des Gärtners Geil ein Einbruch verübt. Von dem ganzen Hühnerbestand, ca. 200 Stück, wurden am Morgen nur noch die abgedrehten Köpfe gefunden. Den mutmaßlichen Tätern ist man auf der Spur.

?) (Frankfurt a. M., 11. März. Es ist nichts so fein gesponnen. . . . Im August 1903 geschah ein großer Einbruch im Schärferischen Uhrenladen in der Großen Eichenheimerstraße. Der Polizei gelang es damals bald, außer der Hauptperson, des 19jährigen Buchbinders Adam Theis, noch dessen Geliebte und vier weitere Helfershelfer festzunehmen und für etwa 1200 M. des gestohlenen Gutes wieder herbeizuschaffen. Wo aber die anderen Goldwaren, die im Betrage von 17 000 Mark gestohlen worden waren, hingenommen waren, blieb immer die große, ungelöste Frage. Dieser Tage endlich gelang es, Licht in die Affäre der verschwundenen Goldwaren zu bringen. Gelegentlich eines Einbruches vor wenigen Wochen stellte sich bei den vorgenannten Nachforschungen etwas ganz Sonderbares, zunächst nicht mit diesem Einbruch Zusammenhängendes heraus, daß nämlich drei als Gallanten bekannte Größen fortgesetzt Erpressungen an dem Juwelier und Goldarbeiter David Lind verübten. Die Polizei nahm die drei deshalb vor. Sie sagten, wie sie zu diesen Erpressungen kämen. Lind, habe nämlich sämtliche bei dem Schärferischen Einbruch gestohlenen Gold-

sachen nach und nach angelaut und eingeschmolzen. Lind mußte zu geben, seinen drei Bedrängern recht oft und recht viel den Mund mit Geld gestopft zu haben. Warum aber, dafür wußte er keine Gründe anzugeben; entschlossen sei jedoch in Abrede, Schärferische Schmuckachen und Uhren in die Finger bekommen zu haben. Lind wurde trotzdem verhaftet. Einer der drei Erpresser hatte, wie der „Gen.-Anz.“ erzählt, im Gefängnis aus einem Gespräch des Theis den Namen des Seblers aufgeschnappt und Kapital daraus geschlagen.

Aus aller Welt.

— (Die Säuerung im Hamburger Hafen.) Der Konflikt zwischen den Arbeitgebern und den Hafenarbeitern, den sogenannten „Schauerleuten“ hat über Hamburgs Schifffahrt wieder einmal eine schwere Krise gebracht, deren Folgen nach gar nicht abzusehen sind. Der eigentliche Ursprung des Konflikts liegt schon fast ein Jahr zurück. Im Februar vergangenen Jahres wurde zwischen den Stauereibetrieben (Schiffsverfrachtern) und der Organisation der Schauerleute ein Lohn-tarif vereinbart, in dem auch über die im Hafen von altersher in dringenden Fällen übliche Nacht- und Sonntagsarbeit bestimmte Lohnsätze festgesetzt waren. Als dann die Schauerleute an der Meißer teilnahmen und deshalb zehn Tage ausgesperrt wurden, gründeten die im Hafenbetriebsverein organisierten Arbeitgeber — die Reeder, Schiffsmaier und Stauer — einen Arbeitsnachweis, durch den allein Schauerleute angenommen werden sollten; diesem Arbeitsnachweis ward eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleichmäßig zusammengesetzte Bescheidungskommission beigegeben. Die Schauerleute unterwarfen sich dem Arbeitsnachweis, beschloßen aber zugleich, künftig nur bis 10 Uhr zu arbeiten und Sonntags gar nicht. Inzwischen haben die am Schiffsverkehr interessierten Arbeitgeber ihre Organisation noch strenger durchgeführt: Um die Jahreswende wurde der Zentralverein deutscher Reeder gegründet. Vor einigen Wochen trat der Hamburger Hafenbetriebsverein dann mit der Forderung hervor, der im Februar v. J. vereinbarte Lohn-tarif müsse innegehalten werden, folglich müßten die Schauerleute auch wieder in diesem Tarif festgelegte Nacht- und Sonntagsarbeit auf Verlangen der Arbeitgeber in nötigen Fällen leisten. Begründet wurde dieses Vorgehen speziell noch damit, daß die Arbeitskraft der Schauerleute im Laufe des letzten Jahres stark nachgelassen habe, und daß man deshalb um so weniger mit der Tagesarbeit auskommen könne. Die Schauerleute lehnten die Forderung glatt ab. Die Arbeitgeber nahmen dann einen Versuch, die Schichtarbeit am Hafen einzuführen: die Schauerleute sollten nur bis 6 Uhr abends beschäftigt werden; war die Arbeit dringend, so sollte nach 6 Uhr eine ganz neue Schicht eingestellt werden. Diesem Versuch fügten sich die Hafenarbeiter willig. Es schien somit, als ob der Konflikt im Hafen beigelegt sei. Da trat aber vor einigen Tagen der Hafenbetriebsverein von neuem mit seiner alten Forderung der Nacht- und Sonntagsarbeit hervor, diesmal mit vollster Schärfe. Der Verein hatte in aller Stille sich englische Arbeiter für alle Fälle als Ersatzkräfte gesichert und stellte das Ultimatum: entweder der vereinbarte Lohn-tarif wird auch für die Ueberstundenarbeit anerkannt oder es erfolgen Entlassungen. Die Situation hat sich dadurch aufs schärfste zugespitzt. 2000 englische Arbeitswillige sind angeworben und ein großer Teil ist bereits eingetroffen.

— (Arbeiter-Unterstützungs-kasse.) Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie hat eine Hilfskasse zur Unterstützung ihrer Arbeiter, insbesondere im Falle der Erkrankung von Familienmitgliedern, gegründet und hat derselben ein Stützungskapital von zweihunderttausend Mark überwiesen mit der Zusicherung eines jährlichen Zuschusses. Die Stiftung wird unter Beteiligung von Arbeitervertretern verwaltet und gehört zum Ressort der neugegründeten sozialpolitischen Abteilung der Hamburg-Amerika-Linie. Die Aufwendungen der Gesellschaft für Wohlfahrts-einrichtungen überstiegen im verflossenen Jahre eine Million Mark.

— (Die Genidharre in Oberschlesien hat nach einer Statistik der ober-schlesischen Blätter in den letzten drei Monaten eine relative Zunahme der Epidemie um rund 15 Prozent gegen die Vormonate ergeben. Die Epidemie breitet sich hauptsächlich in den dichtbevölkerten Industrie-ortschaften aus, trotz aller behördlichen Vorkehrungen. Für das Frühjahr wird nach den bisherigen Erfahrungen ein weiteres Anwachsen der Erkrankungs-ziffer erwartet.

— (Ein zweiter Pestfall in Kronstadt?) Die Nowoje Wremja meldet aus Kronstadt: Auf dem Fort Alexander I., wo vor kurzem ein Arzt an Bubonenpest gestorben ist, ist am 6. März auch der Arzt Podlewski erkrankt. Zwar ist eine Diagnose noch nicht gestellt, doch glauben die Ärzte, daß die Erkrankung mit der häufigen Bornahe von Serum-injektionen in Zusammenhang steht.

— (Ein schweres Verbrechen ist Donnerstag abend in der neunten Stunde im Norden Berlins verübt worden. An der Ecke der Kopenhagener und Sonnenberger Straße wurde der 32jährige Zementarbeiter Luchana Kalligrama von dem Bauarbeiter Luchana hinterrücks erschossen. Dem mit dem blutenden Messer davonstürzenden Mann wagte niemand entgegenzutreten. Erst als Schußleute hinzutraten, gelang seine Verhaftung. Er setzte sich zur Wehr und konnte erst nach längerem Kampfe überwältigt werden.

— (In einer Fabrik in der Flemmingstraße in Dresden erfolgte eine Kessel-explosion, bei der ein Arbeiter getötet, zwei andere schwer verletzt wurden.

— (Die Rächer ihrer Schwester freigesprochen. Aus Newyork wird gemeldet, daß die beiden Rächer ihrer Schwester, die Gebrüder Strother in dem bekannten Mordprozeß freigesprochen wurde. James und Philipp Strother haben, wie f. Z. gemeldet wurde, den Verführer und Beihilfer ihrer Schwester Bywaters erschossen. Der Prozeß, der an den Fall Shaw erinnert, erregte in Newyork großes Aufsehen. Als der Richter das freisprechende Urteil verkündete, ertönte lebhafter Applaus im Gerichtssaal. Der Richter dankte den Geschworenen, indem er hervorhob, daß die Brüder auf Grund eines ungeschriebenen Gesetzes über den Schutz der Frauen freigesprochen worden seien.

— (Haftbefehl gegen amerikanische Millionäre. Nach einem Kabeltelegramm aus Newyork ist ein

Haftbefehl gegen den Millionär Modellier erlassen worden, um ihn zu zwingen, in dem Prozeß zu erscheinen, welcher vom Staate Missouri gegen den Petrolium-trust angestrengt worden ist. Auch zwei andere Angeklagte, die Millionäre Rovers und Flagel, sind bereits aus demselben Grunde verhaftet worden.

Toilettenluxus in Berlin.

Deutsche und amerikanische Zeitungen haben sich in den letzten Wochen viel mit einem amerikanischen Millionär beschäftigt, der auf einem der Hofbälle im Berliner Schloße durch seine hinterwäldlerischen Manieren unliebsames Aufsehen hervorgerufen hat. Der amerikanische Botschafter in Berlin bei Hofe präsentiert, veranlaßt er auf dem Balle, daß seiner Gattin der Vortritt vor den Diplomatenfrauen gewährt werde, und setzte es auch durch. „Meine Frau ist mehr wert als alle die Prinzessinnen und Gräfinnen zusammen genommen“, behauptete er und — er hatte recht. Denn keine Dame war derart mit Brillanten behangen und so kostbar angezogen wie die amerikanische Millionärs-gattin.

Nirgends wird ein so großer Toilettenluxus getrieben wie in Reiche des Dollars. Gegen die Schneiderrechnungen einer Dame der oberen Vierhundert in New-York nehmen sich die einer million-reichen Lady in London, einer Pariserin, einer Wienerin wie kleine Sandhügel gegen den Montblanc aus. Und gar die Rechnungen einer Berliner Dame der vornehmen Welt! Da ist ein Vergleich eigentlich gar nicht möglich. Im Verhältnis zu ihren Mitschwestern und Millionärinnen in den anderen Großstädten gibt die Berliner grunde-bame lächerlich wenig für ihre Kleidung aus. In New-York hat Toilettenbudgets von 200 000—300 000 Mark im Viertel der Woch-magnaten nichts Besonderes und Ungewöhnliches, man hat schon von weit höheren Summen gehört. In Paris gibt eine elegante Demimondaine, die etwas auf sich hält und von ihren Verehrern erhält, 80 000—100 000 Francs jährlich nur für ihre Wäsche aus (und die bildet doch, vermutlich, nur einen geringen Teil der Toilette); die Berliner elegante Welt aber, die Damen der Aristokratie, der hohen Finanz, die Damen vom Theater, legen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht die Hälfte der Summe, auf die jene Wäscherechnung lautet, für ihren ganzen Jahresbedarf an Toiletten überhaupt an. Die elegante Berlinerin ist also in den Aufwendungen für die Hülfsmittel ihrer äußeren Erscheinung ziemlich bescheiden.

Das liegt in erster Reihe an den gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Hof bietet kein Beispiel eines besonderen Luxus, das zur Nachahmung reizen könnte. Die Kaiserin gibt, wenn man ihre vielen und vielfältigen Repräsentationspflichten in Rücksicht zieht, verhältnismäßig wenig für ihre Toiletten aus. Sie erblüht durchaus nicht fürchterliches darin, eine Robe oder ein Promenadenkleid öfter und länger zu tragen, als man es sonst bei Damen ihres Ranges gewohnt ist, und setzt auch keinen Ehrgeiz darin, ihre engere Umgebung und die ganze Hofgesellschaft durch die Pracht ihrer Toiletten in den Schatten zu stellen. Das Toilettenbudget der Kaiserin erreicht die durchschnittliche Höhe von 50 000—60 000 Mark, in die sich Berliner Firmen und auch solche in großen Provinzstädten, wo die Kaiserin ebenfalls für sich arbeiten läßt, teilen. Etwas höher sind die Ausgaben der Kronprinzessin, die sich sehr schick und elegant kleidet, aber keineswegs die Vorliebe ihrer Mama, der Großherzogin Anastasia, für Pariser Ateliers teilt, welche die Ausstattung der Kaiserin lieferten, sondern fast alles in Berlin arbeiten läßt.

Außer der Einfachheit, welche die Damen des Hofes an den Tag legen, spielen noch andere gesellschaftliche Gepflogenheiten eine Rolle. Während in New-York die Damen abends beim Besuch der Oper eine blendende Toilettenpracht entfalten und im Glanze der äußeren Erscheinung einander zu überbieten suchen, während es in Paris ungeschriebenes, aber streng befolgtes Gesetz ist, daß zu einem Theaters-besuch große Gesellschafts-toilette angelegt wird, sieht man in der Berliner Oper nur die Herren im Smoking, die Damen aber tragen — ausgenommen bei Galavorsstellungen — einfache Seidenkleider. Eine Dame in großer Toilette ist gewiß eine Ausländerin. Es gibt in Berlin auch weniger große gesellschaftliche Veranstaltungen, auf denen man sich in Kunstwerken der Mode zeigen kann. Der Vorzug, in anderen Großstädten ein farbenprächtiges, glänzendes Bild, fehlt in Berlin. All das ist einer Entwicklung des Toilettenluxus nicht gerade förderlich. Man kann deshalb in Berlin auch die Damen, die etwa 100 000 Mark jährlich der Mode opfern, an den Fingern einer Hand abzählen und hat die Liste vollständig erschöpft. Sie sind Ausnahmen. Gewöhnlich bewegt sich das Toilettenbudget einer reichen Dame zwischen 40 000—50 000 Mark. Und auch solche Jahresbudgets sind sehr dünn gefüt.

Eine solche Dame gibt ungefähr aus für

Nacht-Balkkleider	15 000 M.
Drei englische Kleider und drei gewöhnliche Kostüme	3 000
Für Sommergesellschaftskleider	1 000
Vier Morgenkleider a 300 Mark	1 200
Reitkleider, Sportkostüme, Jagdkostüme	1 500
Hüte im Preise von 60—150 Mark	2 000
Bäuche	6 000
Schuhe	500
Unterwäsche	1 500
Strümpfe, 30 Mark das Paar	1 000
Korsetts	800
Handschuhe	1 000
Theatermäntel u. dgl.	2 000
Taschentücher, Schleier	2 000

Sa.: 38 500 M.

Dabei ist nicht berücksichtigt, daß sich eine Dame einen Ball kauft, der allein einen Wert von 150 000 Mark oder darüber repräsentiert, aber brillantenbesetzte Strümpfbänder trägt, wie sie jüngst — man kann nie wissen — bei den Millionärinnen in Mode gekommen sind. Nicht in Betracht gezogen sind auch die echten, wertvollen Spitzen, die natürlich immer wieder abgetrennt und verworfen werden.

Etwas bescheidener müssen jene Damen sein, die über ein Sal-einkommen von „nur“ 100 000 Mark verfügen und daher höchstens 20 000 Mark für ihre Toiletten ausgeben können. Die müssen sich mit bloß vier Balltoiletten zu 1000 Mark im Jahre begnügen, nicht ein- oder höchstens zweimal, sondern öfters getragen und unter auch umgearbeitet werden, um im nächsten Jahre als „reine Garnitur“ zu dienen. Geradezu bedauerndwert aber sind Damen, die mit 6000 Mark Nabelgeld auskommen müssen. Sie können sich in jedem zweiten Jahre ein Ballkleid, nur ein Gesellschaftskleid und nur zwei Straßenkleider leisten. Mit den Modellschwestern, die dreimal täglich umkleiden und die Farben ihres Kleides, ihres Halses, ihrer Strümpfe genau abhören, ist da eine Konkurrenz freilich nicht möglich. Sie sind aber jedenfalls noch immer glücklich daran gewesen, über denen, die zwei Jahre lang ihren ganzen Haushalt mit dem Betrage bestreiten müssen, den so eine Modellschwestern für ihre Schränke ausgibt, für die jede Neuanschaffung ein Ereignis ist, die ihre Kleider so lange unarbeitsen lassen müssen, bis nichts mehr aus ihnen zu machen ist. Und doch tragen sie ihr errungenes Jahreskleid gewiß mit mehr Stolz und einem viel größeren Gefühle, als die reiche Dame die kostbare Robe, deren Preis sie nicht einmal kennt, weil sie dessen Höhe gar nicht interessiert.